Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł., in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Pol. u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł., mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 13,5 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 60 gr. Sonderplatz 50 % mehr. Ausland 100 % Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Gegründet 1861

Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275 — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

67. Jahrgang — Mittwoch, den 21. November 1928 — Nr. 268

Dr. Stresemann vor dem Reichstag.

Deutschlands Außenpolitik. — Drei wichtige Fragen. — Der Eindruck.

Der Reichstag versammelte sich Montag nachmittag 3 Uhr zur außenpolitischen Aussprache. Bei Sitzungsbeginn war das Haus nur mittelmäßig besetzt, die Tribünen dagegen waren überfüllt; auch die Diplomatenloge wies keinen freien Platz auf. Während der Nationalsozialist Dr. Frick eine Erklärung über die Haltung seiner Partei zur Unterstützungsfrage im Eisenkonflikt abgab, erschien Reichsaußenminister Dr. Stresemann im Saal und nahm am Regierungstisch Platz. Präsident Löbe erteilte dem Außenminister sofort das Wort zu der angekündigten Regierungserklärung über die Außenpolitik; er fügte hinzu, es gereiche ihm zur besonderen Freude, den von schwerer Krankheit genesenen Minister begrüßen zu können (Beifall).

Dr. Stresemann

begann seine Rede mit einem Dank an den Reichskanzler, der auf seine Bitte an die Spitze der Delegation in Genf bei der letzten Versammlung des Völkerbundes getreten sei. Er fügte hinzu, daß er für alle von Deutschland in den letzten Monaten auf außenpolitischem Gebiet unternommenen Schritte die volle Verantwortung mit übernehme, und zwar nicht nur nach der formalen Seite, sondern auch auf Grund übereinstimmender Anschauungen.

Der Außenminister stellte drei Fragen in den Mittelpunkt seiner Erklärung:

1. Die Frage der Räumung der besetzten Gebiete.
2. Die Frage der Abrüstung und
3. die Frage der Lösung der Reparationsfrage.

Der Außenminister wandte sich zunächst gegen die Kritik, die daran geübt wurde, daß die Räumungsfrage in Genf offiziell aufgeworfen wurde. Er sagte:

Der Zeitpunkt war gekommen, die Räumungsfrage aus der Sphäre inoffizieller und vertraulicher Besprechungen herauszubringen und unseren Anspruch den Besatzungsmächten gegenüber in aller Form geltend zu machen. Nicht nur Deutschland, sondern auch weiteste Kreise des Auslandes empfinden die heute noch andauernde Anwesenheit fremder Truppen auf deutschem Gebiet als einen krassen Gegensatz zu der Entwicklung der internationalen Politik in den letzten Jahren.

Dr. Stresemann bemerkte zu dem Genfer Ergebnis:

Es war für das deutsche Volk eine tiefe Enttäuschung, daß wir mit unserem Anspruch in Genf nicht durchgedrungen sind. Die entscheidenden Argumente, die der Herr Reichskanzler dort vorgebracht hat, haben nicht diejenige Würdigung gefunden, die wir fordern mußten.

Unsere Verhandlungsgegner haben vielmehr eine Auffassung vertreten, die wir rechtlich nicht anerkennen können und die politisch der Gegensatz zu einer Förderung der gemeinsamen Interessen der beteiligten Völker ist.

Diese Auffassung der Gegenseite vermag an unserem eigenen Standpunkt nichts zu ändern. Nachdem die beteiligten fremden Regierungen der Eröffnung offizieller Verhandlungen über die Räumungsfrage zugestimmt haben, wird Deutschland unbeirrt dabei verharren, daß es einen Anspruch auf alsbaldige Räumung des gesamten besetzten Gebietes hat und daß dieser Anspruch weder von der Lösung anderer Probleme noch von sonstigen Bedingungen irgendwelcher Art abhängt. Deutschland wird in seinem Rechte verletzt, solange dieser Anspruch nicht erfüllt wird.

Es kann deshalb für uns nicht in Betracht kommen, für die Räumung politische Belastungen irgendwelcher Art, deren Wirkung sich über die Dauer der vertragsmäßigen Besatzungsfristen erstrecken würde, auf uns zu nehmen. Ebensowenig besteht für uns die Möglichkeit die Räumung mit Gegenleistungen finanzieller Art zu erkaufen.

Der Außenminister stellte mit Genugtuung fest, daß noch vor wenigen Tagen auch von maßgebender britischer Seite anerkannt sei, es handele sich bei der Räumung der besetzten Gebiete und bei der Regelung der Reparationsfrage um zwei völlig getrennte Dinge (Beifall).

Auch in den betreffenden fremden Ländern wird man anerkennen müssen, daß selbst von ihrem Interessentenstandpunkt aus die weitere

Aufrechterhaltung der Besatzung nur eine Scheinposition

darstellt, die für sie keinerlei praktischen Nutzen hat. Wohl aber hat sie die Wirkung, daß die Besatzung der vertrauensvollen Zusammenarbeit in den Fragen der europäischen Politik wie eine hemmende Schranke im Wege steht.

Man mag sich darüber nicht im Zweifel sein, daß in den Augen des deutschen Volkes ohne Unterschied der Parteien der bisherige Verlauf der Räumungsverhandlungen als ein Rückschlag erscheint, der das Vertrauen auf den guten Willen der Gegenseite ernstlich beeinträchtigen muß. (Zustimmung.)

Das gilt auch für diejenigen Länder, die es als ihre grundsätzliche Auffassung bezeichnen, daß sie kein Interesse an der weiteren Aufrechterhaltung der Besatzung hätten, die aber ihre grundsätzliche Auffassung irgendwie in die Wirklichkeit nicht umgesetzt haben. Die freundlichen und zum Teil herzlichen Worte, die an die Adresse Deutschlands gerichtet werden, verlieren ihr Echo in Deutschland dadurch, daß ein freundschaftliches Zusammenwirken Deutschlands mit fremden Ländern moralisch nicht fundiert werden kann, solange diese Freundschaft dem deutschen Volke durch die Waffen fremder Besatzungen versinnbildlicht wird. (Lebhafte Zustimmung).

Es trägt ebenso wenig zu der Aufgabe des Kriegsgeistes und zum Besten des friedlichen Zusammenwirkens bei, wenn der **Waffenstillstandstag auf deutschem Boden von fremden Truppen parademäßig begangen wird,** um dem deutschen Volke vor Augen zu führen, daß es der Besiegte eines Weltkrieges ist. Ich muß zu meinem Bedauern feststellen, daß auch der Geist der Besatzung in den Rheinlanden einen Rückschlag erfahren hat, der naturgemäß auch auf die deutsche Bevölkerung des besetzten Gebietes gewirkt hat. Jede Familie hat dort in zehn Jahren der Besetzung an dauernden Lasten und Leiden genug für ein Menschenleben erfahren, als daß sie nicht erwarten könnte, daß dieser Zustand ein Ende findet.

Dr. Stresemann setzte sich dann mit jener Kritik an seiner Politik auseinander, die ihm vorgeworfen habe, dem

Phantom einer Großmachtstellung

für Deutschland nachzujagen und eine zu feste Bindung an die westlichen Großmächte eingegangen zu sein. Er sagte demgegenüber:

Ich kenne keine festen Bindungen an einzelne Großmächte, die gelöst werden müßten, um uns die notwendige Bewegungsfreiheit zur friedlichen Verständigung mit anderen Mächten zu verschaffen. Ich kann auch nicht zugeben, daß eine ängstliche Rücksichtnahme auf Stimmung und Atmosphäre uns an der nüchternen Wahrung der deutschen Rechte und Interessen gehindert hätte.

Sie wissen aus der Politik, die wir getrieben haben, daß sie die Vertiefung und Neuanbahnung der Beziehungen zu Weltmächten in Uebersee und im Osten, zu kleineren und mittleren Staaten geschaffen hat, wobei für uns nicht entscheidend war, wie die Stellung dieser Mächte etwa zu den Westmächten gelagert war. Ich glaube deshalb nicht, daß man sagen kann, es sei notwendig, daß wir in freier Wahl eine politische Unterstützung da suchen müßten, wo sie jeweils zu finden sei. Ich sehe keine Unterstützung, die uns irgendwie in der Weise gewährt würde, daß sie uns an Stelle des angeblichen Phantoms einer Großmachtstellung die tatsächliche politische Machtstellung gäbe, die andere Mächte immer noch in der Aufrechterhaltung ihrer Rüstungen am ehesten gefestigt sehen.

Ich möchte im Gegenteil davor warnen, Möglichkeiten vorzutäuschen, die in Wahrheit nicht gegeben sind. Selbst wenn sich die Auffassung als richtig erweisen würde, von der die Kritik ausgeht, nämlich die Auffassung, daß auch künftig der erforderliche gute Wille fehlen würde, den berechtigten Ansprüchen Deutschlands nachzugeben, so würde sich die Politik um so mehr als notwendig erweisen, die wir durch die vertragsmäßig erfolgte Sicherung unserer Westgrenzen durchgeführt haben, und die angesichts unserer völligen militärischen Machtlosigkeit allein für uns in Betracht kommen kann.

Der Außenminister gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß allein eine

Politik der friedlichen Verständigung

eine absolute Notwendigkeit für die deutsche Politik sei, und daß auch jeder andere Außenminister und jede Regierungskoalition durch den Zwang der realen Erwägungen zu der gleichen Einstellung gezwungen sein werde.

Dr. Stresemann beschäftigte sich des weiteren mit den Nachrichten über das sogenannte englisch-französische Flottenkompromiß, durch die weitgehende Besorgnisse hervorgerufen worden seien. Er sagte:

Das erwähnte Kompromiß mit seinen Nebenabreden ist nach den Tatsachen, die letzthin bekannt geworden sind, als erledigt anzusehen. Aber es erscheint mir doch nicht überflüssig, auf einen grundsätzlichen Punkt auch heute noch hinzuweisen. So zweckmäßig es nach Lage der Dinge sein mag, daß die allgemeinen Abrüstungsverhandlungen in Genf durch Sonderbesprechungen zwischen einzelnen Regierungen vorbereitet werden, so selbstverständlich ist es andererseits, daß alle Einzelabreden dem gemeinsamen Gesamtziele der Abrüstung untergeordnet bleiben müssen. (Zustimmung).

Wenn zwei Mächte, denen nach der Konstruktion des Locarno-Paktes eine wesentlich verschiedene Rolle zufällt, auf militärischem Gebiet tatsächlich weitreichende Vereinbarungen getroffen hätte, so würde das an die Grundlagen des Rheinpaktes von Locarno rühren.

Ob man militärische Manöver veranstaltet, die sich in ihrer Eventualzielsetzung gegen Deutschland richten, ist eine Frage des politischen Taktes. Als Garant eines Paktes aber tatsächlich weitgehende militärische Vereinbarungen mit einer der beiden beteiligten Mächte zu treffen, würde Sinn, Grundlage und Bestehen eines derartigen Paktes widersprechen.

Ich halte es aber für meine Pflicht, festzustellen, daß derartigen Bedenken der Boden entzogen worden ist durch die Erklärungen, die von den verantwortlichen Vertretern der Mächte zu wiederholten Malen auch noch neuerdings öffentlich abgegeben worden sind. Ich begrüße es insbesondere, aus den Worten des britischen Ministerpräsidenten entnehmen zu können, daß auch er die gebene Grundlage der europäischen Politik in einem gleichberechtigten und vertrauensvollen Zusammenwirken aller großen Mächte sieht.

Zum Schluß beschäftigte sich der Außenminister mit der

Reparationsfrage

die er als wichtigste gegenwärtige Aufgabe der deutschen Außenpolitik und Finanzpolitik bezeichnete. Er sagte:

Sinn und Ziel des Genfer Beschlusses kann nur in einem bestehen: die letzte Entschließung der Regierungen über die Endregelung der Reparationsfrage muß auf Grundlagen ruhen, die frei von politischen Gesichtspunkten aus der Erkenntnis der entscheidenden wirtschaftlichen Zusammenhänge gewonnen werden.

Deshalb haben die an dem Genfer Beschluß beteiligten Mächte es für richtig gehalten, zunächst ein Gremium sachverständiger Autoritäten zu berufen, das den Regierungen Vorschläge zu machen haben wird, um das Provisorium des Dawes-Planes in eine endgültige Regelung zu überführen. Wenn dieses Gremium seinen Zweck erfüllen soll, muß es sich frei wissen von einseitigen politischen Gesichtspunkten und muß sich leiten lassen von dem allgemeinen Interesse am Aufbau der Weltwirtschaft und an der Sicherheit der internationalen Handels- und Kreditbeziehungen.

Die Freiheit der Entschließung den Vorschlägen der Sachverständigenkommission gegenüber bleibt den Regierungen selbstverständlich gewahrt. Denn die Entscheidung über die Endregelung einer Frage, die wie diese auf lange Zeit hinaus die wirtschaftliche Entwicklung der beteiligten Länder bestimmen wird, kann nur von den verantwortlichen Regierungen selbst getroffen werden.

Dr. Stresemann betonte, daß man materiell auf die Reparationsfrage erst eingehen könne, sobald das Ergebnis der Arbeiten der Sachverständigenkommission vorliege. Er fuhr fort:

Die Reichsregierung kann sich einstweilen auf die Betonung eines allgemeinen Grundsatzes beschränken, daß nämlich von einer wirklichen Lösung der Reparationsfrage nur dann gesprochen werden kann, wenn sie die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands nicht übersteigt, d. h. wenn sie uns die Erfüllung unserer Verpflichtungen dauernd aus eigener Wirtschaftskraft und ohne Gefährdung der Lebenshaltung unseres Volkes ermöglicht. (Zustimmung).

Der Gedankenaustausch über die Durchführung des Genfer Beschlusses zwischen den Regierungen ist noch im Gange. Ich hoffe, daß er bald zu einem befriedigenden positiven Ergebnis führen wird. Niemand im In- und Auslande zweifelt heute noch daran, welche Bedeutung eine erfolgreiche Lösung der Reparationsfrage nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt besitzt. Solange eine den wirtschaftlichen Möglichkeiten entsprechende Endlösung fehlt, besteht eine gefährliche Unsicherheit für Wirtschaft und Finanzen. Eine solche Unsicherheit muß die Rückkehr zu normalen Beziehungen im internationalen Handel und im Kreditwesen auf das schwerste behindern. Gelingt es, eine Endlösung zu finden, die von allen Beteiligten in freier Entschließung als wirtschaftlich vernünftig anerkannt und angenommen werden kann, dann ist der wichtigste Schritt zur Liquidierung der unmittelbaren wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges getan.

Der Minister würdigte schließlich den Kellogg-Pakt, von dem er sagte, er werde das bedeuten, was die Regierungen und die Völker selbst aus ihm machen. Er fügte hinzu:

Ich zweifle nicht, daß die Geschichte in ihm einen wichtigen Wendepunkt in der Gestaltung der internationalen Beziehungen erblicken wird. Deutschland hat jedenfalls alles Interesse daran und wird das Seine dazu beitragen, daß die großen Gedanken, die dem Pakt zugrunde liegen, immer mehr lebendige Wirklichkeit werden. Die gemeinsamen Bemühungen um dieses Ziel werden nicht nur dazu dienen, den Frieden zu sichern, sondern sie werden darüber hinaus die Völker einander näherbringen und selbst getrennte Kontinente zu fruchtbarer Arbeit zusammenführen. (Lebhafter Beifall).

*

Wiener Blätter zur Rede Dr. Stresemanns.

Wien, 20. November. (R.) Sämtliche Blätter veröffentlichen die Erklärungen Stresemanns im vollen Wortlaut. Die „Neue Freie Presse" stellt mit Befriedigung fest, daß der berufliche Steuermann das Ruder wieder in die Hand genommen hat und einer der Lenker der europäischen Geschichte wieder an seinem Platz ist. Seine Worte hätten bewiesen, daß die große Linie der Politik Deutschlands keiner wesentlichen Aenderung unterworfen ist. Wenn auch eine gewisse Enttäuschung über den Verlauf der Dinge nach Locarno durchklang, schreibt das Blatt, so hat Stresemann doch recht: Deutschland kann weiterhin seine ganze Kraft nur entfalten, um die Gleichberechtigung durchzusetzen. Es kann nur mit den Westmächten den Engpaß der Reparationen und der Rheinlandbesetzung überwinden. Stresemann hat recht, wenn er erklärt: **Weg mit dieser militärischen Drangsalierung, die wertlos geworden ist und deren Fortdauer eine virtuelle Verletzung des Versailler Vertrages darstellt und eine Beleidigung des deutschen Volkes.** Sehr wichtig, schreibt die „Neue Freie Presse" weiter, waren auch die Warnungen, die Stresemann an die Führer der Entente in Verurteilung der französisch-englischen Flottenabmachungen ergehen ließ. Aber alles in allem, die Dinge sind in vollem Fluß und für Deutschland steht immerhin eine verhältnismäßig rasche Klärung des Horizonts zu erwarten. In diesem Sinne, vom Standpunkt der Außenpolitik, müssen wir nach der gestrigen Darstellung des Bundeskanzlers Seipel über die österreichische Außenpolitik das Deutsche Reich beneiden. Denn in welcher Einsamkeit befindet sich Oesterreich! Kein wirkender Freund an irgendeiner Grenze, nur der Zusammenhang mit dem deutschen Volk, das letzte, was uns geblieben ist! Aber heute mehr eine Hoffnung für die Zukunft, als eine lebendige Hilfe für die Gegenwart.

Der Widerhall der Rede Dr. Stresemanns in der englischen Presse.

London, 20. November. (W. N.) Die gestrige Reichstagsrede des Reichsaußenministers steht im Mittelpunkt so gut wie der gesamten heutigen Presse. Die Ausführungen Dr. Stresemanns über die europäische Lage werden in großer Aufmachung wiedergegeben. Während sich bisher der größte Teil der Blätter noch nicht in Leitartikeln mit der Rede befaßt, geht aus den Ueberschriften und redaktionellen Anleitungen der ungefähre Charakter des Widerhalls hervor, den die Ausführungen Stresemanns in der englischen Presse auslösten. „**Daily Telegraph**", der die Rede des deutschen Außenministers an der Hauptstelle des Blattes veröffentlicht, führt am Kopf des betreffenden Telegramms seines Berliner Korrespondenten, die fettgedruckte Ueberschrift: „Deutschlands Forderung nach der Rheinlandsräumung" und bemerkt, der Kern seiner wichtigen Reichstagserklärung sei, daß Deutschland es unbedingt ablehnen werde, die baldige Räumung des besetzten Gebietes mit finanziellen oder politischen Gegenleistungen zu erkaufen. Die Bedingungen für die Räumung seien im Versailler Vertrag festgelegt und Deutschland gründe seine Rechtsansprüche darauf. „**Daily Expreß**" bringt seine Berliner Meldung über die Rede unter der Ueberschrift: „Stresemann greift Großbritannien an". Der Berliner Korrespondent des Blattes führt aus: „Stresemann, der seit 6 Monaten gegen eine Krankheit kämpfte, die eine zeitlang drohte, Deutschland seines größten politischen Führers zu berauben, vollzog eine dramatische Rückkehr ins öffentliche Leben mit einer Erklärung von höchster internationaler Bedeutung. Seine Rede entwickelte sich zu einer Anklage gegen die Staatsmänner Frankreichs und Großbritanniens. Er klagte England und Frankreich der Illoyalität gegenüber Deutschland in der Frage der Rheinlandräumung an. Er klagte England und Frankreich der verfolgten Illoyalität gegenüber der ganzen Welt im Zusammenhang mit dem gescheiterten Flottenpakt an." Auch „**Morning Post**" hebt in ihrer Einleitung zur Rede des deutschen Außenministers hervor, daß Dr. Stresemann scharf das englisch-französische Flottenkompromiß kritisierte. Das Blatt betont jedoch, daß Dr. Stresemann Baldwins kürzliche Erklärung annahm, daß die internationale Politik auf gegenseitigem Vertrauen zwischen allen Großmächten beruhen müsse, daß jedoch die englische Herzlichkeit kein Echo in Deutschland finde, solange fremde Truppen auf deutschem Boden stehen.

Der Widerhall der Rede Dr. Stresemanns in der französischen Presse.

Paris, 20. November. (R.) Das gestrige Wiedererscheinen des Reichsaußenministers vor dem Reichstag wird von der übergroßen Mehrheit der französischen Presse sympathisch begrüßt. Die Blätter weisen darauf hin, daß er besonders energisch die Fortsetzung der Locarno-Politik und seine Zustimmung zu dem Auftreten des Reichskanzlers Müller während der Hauptverhandlungen in Genf betonte. „**Excelsior**" schreibt: Dadurch, daß er die in Genf von Reichskanzler Müller ausgesprochenen Worte auf seine Rechnung übernimmt, vertritt der Reichsaußenminister das Recht Deutschlands auf eine unverzügliche vollständige Räumung deutschen Gebietes ohne Bedingungen für Sicherheit oder finanzieller Art. — „**Oeuvre**" sagt: Stresemann erblickt in den letzten Erklärungen Baldwins, in deren Verlauf er sich für eine rasche Räumung des Rheinlandes ausgesprochen hat, eine wesentliche Hilfe, da der englische Premierminister die Angelegenheit — mindestens theoretisch — vor dem April geregelt zu sehen wünscht, um bei den allgemeinen Wahlen daraus Nutzen zu ziehen, wäre jede Verzögerung der Regelung den französischen Interessen schädlich. — „**Petit Parisien**" schreibt, man muß hoffen, daß sich Stresemann für die Verhandlungen den Vorteil, Zugeständnisse zu bewilligen, vorbehalten hat. — „**Echo de Paris**" schreibt: Stresemann hat in seiner Rede die Verträge von Locarno gefeiert und darauf hingewiesen, daß ein englisch-französisches Militärabkommen mit dem Geist — wenn nicht sogar mit dem Buchstaben dieser Verträge — unvereinbar sei. Er hat leider recht. Frankreich hat der deutschen Außenpolitik alle seine Waffen ausgeliefert. — „**Figaro**" sagt, Stresemann hat, nachdem er die Linke durch den Hinweis auf den Vertrag von Locarno befriedigt hat, die Nationalisten dadurch günstig gestimmt, daß er die unverzügliche Zurückziehung der alliierten Truppen aus Deutschland forderte. — „**Gaulois**" führt aus: Dadurch, daß Stresemann die Aeußerung Coolidges und Baldwins angeführt hat, versuchte er eine Unterscheidung zwischen der vorzeitigen Rheinlandsräumung, die er als notwendige Folge von Locarno zu betrachten scheint, und der vorzeitigen Regelung der Reparationen zu machen. Er versucht also Frankreich zu isolieren und Amerika und England vor Zusammentritt des finanziellen Sachverständigenausschusses in Gegensatz zu Frankreich zu stellen. Stresemann sucht den Wert des Rheinlandpfandes als Garantie für die Zahlungen Deutschlands als gering hinzustellen. — Der sozialistische „**Populaire**" erklärt: Es ist unbestreitbar, daß Stresemann gestern die übereinstimmende Meinung fast des gesamten deutschen Volkes zum Ausdruck gebracht hat.

Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin, 20. November. (R.) **Die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen werden laut Berliner Tageblatt durch persönliche Fühlungnahme der beiden Delegationsführer in den nächsten Tagen wieder in Gang gebracht werden.**

Finnland und Rußland.

Moskau, 20. November. (R.) Zur Regelung des Eisenbahnverkehrs zwischen Rußland und Finnland traten gestern in der russischen Stadt Leningrad, dem früheren St. Petersburg, russische und finnländische Vertreter zusammen. Für die Konferenz sind mehrere Tage vorgesehen.

Die Haushaltsberatungen in der Kommission.

Verteilung der Referate.

Warschau, 20. November. Gestern vormittag wurden im Beisein des Finanzministers Czechowicz und des Vizeministers Grodyński die Haushaltsberatungen der Haushaltskommission unter Vorsitz des Abg. Byrka eingeleitet. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden ergriff der Abg. Woźnicki das Wort, um im Namen der Wyzwolenie, der P. P. S. und der Bauernpartei zu erklären, daß die Vertreter der erwähnten Klubs es nicht für möglich hielten, Referate zu übernehmen, mit Ausnahme der Positionen, die die Kontrolle über die vollziehende Gewalt betreffen, nämlich des Budgets der Obersten Kontrollkammer, des Sejm und des Senats. Nach dieser Erklärung wurde die Verteilung der Referate vorgenommen. Sie fiel folgendermaßen aus: 1. Generalbericht, Finanzgesetz, Emerituren und Invalidenrenten — Abg. Krzyżanowski, 2. Staatspräsident, Außenministerium und Kriegsministerium — Abg. Koscialkowski, 3. Sejm und Senat — Abg. Wyrzykowski, 4. Oberste Kontrollkammer — Abg. Czapiński, 5. Ministerratspräsidium und Innenministerium — Abg. Polakiewicz, Finanzministerium und Staatsschulden — Abg. Holyński, 7. Justizministerium — Abg. Rozmaryn, 8. Industrie- und Handelsministerium — Abg. Zarański, 9. Verkehrsministerium — Abg. Sobolewski, 10. Landwirtschaftsministerium — Abg. Kleszczyński, 11. Kultusministerium — Abg. Stypiński, 12. Ministerium für öffentliche Arbeiten — Abg. Chądzyński, 13. Arbeits- und Wohlfahrtsministerium — Abg. Zieliński, 14. Agrarreformministerium — Abg. Sanojca, 15. Post- und Telegraphenministerium — Abg. Dobrzański.

Der Generalberichterstatter Prof. Krzyżanowski antwortete auf verschiedene Vorwürfe, die im Sejmplenum erhoben worden waren, und ergänzte seine Ausführungen im Sejm. Er betonte u. a., daß die Gesamtbilanz der Bank Polski vom 10. November d. Js., also ein Jahr nach der Aufnahme der Stabilisierungsanleihe, gezeigt habe, daß die Politik des Finanzministeriums, dessen Zähigkeit zur Aufnahme der Stabilisierungsanleihe geführt hätte, günstig für den Staat gewesen sei. Angesichts der sehr unbeträchtlichen Abnahme des Vorrates an Valuten und Devisen seien die gefährlichen Folgen der passiven Handelsbilanz behoben worden. Der Redner erklärt ferner, daß die Position der Bank Polski außerordentlich fest sei. Betreffs des Zustroms von Auslandskapitalien gibt Prof. Krzyżanowski zu, daß der Zustrom von Auslandskapitalien nicht so stark sei, wie man ihn benötige. Wegen des hohen Zinsfußes müßte die Regierung eine weitere steuerliche Belastung vermeiden. Die Absicht der Regierung, die Umsatzsteuer herabzusetzen, sei deshalb zu begrüßen, weil diese Steuer am meisten den Prozentsatz in die Höhe treibe. Das Steigen des Zinsfußes wegen zu schwachen Zustroms von Auslandskapitalien sei eine von der Regierung unabhängige Erscheinung. Aehnliche Dinge könne man in der ganzen Welt beobachten. Es bestehe eine gewisse Krise, deren Schuld man aber nicht der Regierung zuschreiben könne. Die Krise sei ein Ausdruck der starken wirtschaftlichen Entfaltung. Das Tempo des polnischen Wirtschaftslebens übersteige gleichsam die Möglichkeiten. Eine ähnliche Lage bestehe in Deutschland, wo die Finanzmänner Beratungen darüber abhielten, den Vormarsch des Finanzlebens aufzuhalten. Was eine innere Anleihe betrifft, so vertritt der Redner den Standpunkt, daß es angezeigt wäre, eine neue Emission der Prämienanleihe in Höhe von hundert Millionen herauszugeben, wofür die Regierung im Sejm einen Antrag wegen entsprechender Vollmachten einbringen müßte. Diese Gelder sollten zur Hälfte dazu benutzt werden, die Dolarówki-Noten, die ein Gegenstand der Spekulation geworden seien, zu konvertieren, zur anderen Hälfte aber, um das Wirtschaftsleben zu stärken. Man habe der Regierung zum Vorwurf gemacht, daß sie von der Ermächtigung, 100 Millionen für Zwecke der Landwirtschaft auszuwerfen, keinen Gebrauch machte. Im Grunde genommen habe die Regierung durch die Unterstützung der Bank Rolny weit mehr getan. Die Regierung habe die Absicht, Nachtragskredite zu beantragen.

In der Zeit vom 1. Januar 1927 bis zum 30. September 1928 seien die Bank Rolny und die Bank Gospodarstwa Krajowego mit einer Summe von 220 Millionen unterstützt worden. Man könnte also nicht sagen, daß die Regierung nichts für die Interessen der Landwirtschaft getan habe. Sie tue eher zu viel, als zu wenig. Bezüglich des 15prozentigen Zuschlags zu den Beamtengehältern sei die Regierung richtig verfahren, wenn sie diese Position in das Budget einstellte, und zwar ohne die Klausel „und nach Maßgabe der verfügbaren Mittel", die der Sejm beschlossen hatte. Die Regierung habe auch noch versichert, nach Möglichkeit diese 15 Prozent zu erhöhen. Wenn der Finanzminister erklärte, daß er keinen Etatismus in Polen sehe, so sei das natürlich so zu verstehen, daß er keinen schädlichen Etatismus sieht. Der Redner meint, daß eine Erweiterung des Bereichs der Tätigkeit des Staates nicht schädlich sei und mit dem Wecken der Privatinitiative verbunden wäre. Der Etatismus Polens werde im nächsten Jahre eine Prüfung darüber ablegen, ob er schädlich war.

Abg Czetwertyński von der Nationalpartei gibt die Erklärung ab, daß die Ausführungen des Generalberichterstatters ein volleres Bild gäben als im vergangenen Jahre. „Wir und die Regierung müßten dem Abg. Krzyżanowski für seine Kritik dankbar sein."

Abg. Rataj von den Piasten sagte, daß sich seine Partei bei der Erörterung des Budgets weder von ihrer Stellungnahme zum Gesamtkabinett, noch zu einzelnen Ministern leiten lasse, aber die Meinung vertrete, daß das Budget als solches ein großes Politikum sei.

Sturm über England.

Die Opfer der Katastrophe.

Der Sturm, der Ende der vergangenen Woche über England tobte, hat nach den jetzt vorliegenden Meldungen weit mehr Todesopfer gefordert, als bisher bekannt geworden war. Die Verlustliste von Toten auf dem Lande ist auf 31 gestiegen. Diese Verluste sind eingetreten durch umstürzende Bäume und herabfallende Dachziegel. Auf einer Landstraße wurde ein Reiter mit einem Pferd von einem stürzenden Baum erschlagen. Die Verlustliste in den Küstengewässern zeigt ein weiteres Anwachsen. An der englischen Westküste hat ein Lotsenboot einen 17 Jahre alten Schiffsjungen gerettet, den einzigen Ueberlebenden des Liverpooler Schoners „Mary Ann", der in dem Sturm gegen die Felsenküste getrieben wurde. Der Schiffsjunge hat 36 Stunden lang ohne Wasser und Nahrungsmittel auf einem vom Wasser umgebenen Felsenriff zugebracht.

An der Küste von Cornwall ist der Liverpooler Dampfer „Eltham" angetrieben und in zwei Teile auseinandergebrochen. Auf dem Dampfer befand sich kein Mitglied der Besatzung mehr. Er muß also bereits vorher von der Besatzung verlassen worden sein. Von der Besatzung fehlt bisher jedes Lebenszeichen. Ein Rettungsboot wurde leer an den Strand getrieben.

Das Rettungsbootunglück von Rye ist amtlich untersucht worden. Hierbei ist die Beschuldigung gegen die Rettungsbootgesellschaft erhoben worden, daß die dem Rettungsboot beigegebenen Schwimmwesten sich in völlig unbrauchbarem Zustande befanden. Bei den angetriebenen Leichen hat man festgestellt, daß, trotzdem sie sich nur wenige Stunden im Wasser befunden hatten, die Schwimmwesten sich völlig voll Wasser gesogen hatten und so schwer waren, daß ein erwachsener Mann sie mit vorgestrecktem Arm nicht vor sich halten konnte. Wahrscheinlich sind also die Bootsinsassen von dem Gewicht ihrer vollgesogenen Schwimmwesten unter die Wasseroberfläche gezogen worden und ertrunken. Eine Untersuchung ist angeordnet. Dieser Vorwurf hat zusammen mit den von Amerika kommenden Vorwürfen gegen die Schiffsleitung und Besatzung der „Vestris" starke Erregung in der englischen öffentlichen Meinung hervorgerufen.

Haag, 19. November. Der Sturm hat überall in Holland großen Schaden angerichtet. Bei Dordrecht ging eine Küstenbarke unter, auf der der Kapitän sich mit seiner zwölfköpfigen Familie befand. **Die ganze Familie ertrank.** Zahlreiche andere Küstenbarken gingen in dem Kanal und an der Küste unter. In den meisten Fällen konnte die Besatzung gerettet werden. Die gesamte Verlustziffer dürfte jedoch 25 bis 30 Tote übersteigen.

Die rumänische Schicksalswende.

Die demokratische Bauernpartei, die mit dem Ministerpräsidenten Maniu in Bukarest an das Steuer der Regierung gekommen ist, hat damit nun auch das Heft bei den kommenden Neuwahlen in der Hand. Wenn der Regierungsapparat für die Durchführung der Wahlen eingesetzt werden kann, so wird das niemals ohne Einfluß auf den Erfolg bleiben. Am wenigsten in Ländern wie Rumänien, wo politische Gewissenhaftigkeit und Unbestechlichkeit nicht gerade zu den hervorragendsten Tugenden der Beamtenschaft gehört. Die letzten Wahlen, durch welche die Liberale Partei ans Ruder kam, sind einem regelrechten Terror zu verdanken gewesen. Die Ministerdynastie Bratianu hat sich wenig Skrupel gemacht. Mit Gefängnis, Gewalttätigkeit und Boykott sind die Anhänger der Opposition gründlich dezimiert und eingeschüchtert worden. Da jetzt der Druck von ihnen genommen wurde, besteht kein Zweifel, daß sich ihre Stimmenzahl verdoppeln und verdreifachen wird. Wie weit auch die Demokratische Bauernpartei ihren Gegnern gegenüber mit Gewalt arbeiten wird, bleibt abzuwarten. Sie hat es nicht so nötig wie die Liberalen, und scheint ihrem ganzen Wesen nach wirklich anständiger verfahren zu wollen. Sie hat ja auch breite Massen des Volkes hinter sich, vor allem die Bauern, die auf eine energische Agrarreform dringen. Und Rumänien ist noch in der Hauptsache Bauernland. Falsche Agrarreformpläne haben viel vernichtet. Dazu kam eine ungewöhnliche Trockenheit in diesem Jahre, die viele kleine Bauern an den Rand des Abgrundes gebracht hat. So ist Hilfe wirklich not und am guten Willen des neuen Ministerpräsidenten ist nicht zu zweifeln. Das tut nicht einmal die liberale Presse, die höchstens kritisiert, daß die Bauernpartei ihr Programm nicht durchführen könne, weil sie zuviel versprochen habe.

Die Liberalen haben allerdings den breiten Volksmassen weniger versprochen, aber überhaupt keinen guten Willen gehabt, viel zu helfen. So läßt sich denn doch erwarten, daß unter dem neuen Ministerium eine Aera der sozialen Politik beginnen werde. Ohne sie würden auch die Verhältnisse in Rumänien unhaltbar geworden sein. Das Land stand am Vorabend einer Revolution, und die Regierung der Bauernpartei ist die letzte Möglichkeit, sie zu vermeiden. Eine Regentschaft ist niemals eine besonders glückliche Zeit für einen monarchischen Staat. Nun stehen außerdem im Hintergrunde noch zwei Bewerber um den Thron: Prinz Nikolaus und Prinz Carol. Das hat selbstverständlich eine starke Verwirrung der öffentlichen Meinung zur Folge gehabt. Die verschiedenen Cliquen am Hof suchten auch draußen im Lande, Parteien zu bilden. Eine Mehrheit im Volk hat weder die eine noch die andere. Volkstümlich ist nur das Verlangen nach der Agrarreform. Wer auf diesem Gebiete wirklich etwas leistet, dem wird die Mehrheit des rumänischen Volkes zufallen. Ob es ein Monarch oder ein Präsident sein wird, ist dabei nicht die wichtigste Frage. Uebrigens scheint die neue Regierung auch den billigen Forderungen der Minderheiten Rechnung tragen zu wollen. Das wäre eine weitere moralische Stärkung ihrer Position. Rumänien gehört ja auch zu den Nachkriegsstaaten, die rücksichtslos Millionen fremder Staatsbürger in ihre Grenzen mit einbezogen: Ungarn und Deutsche, Russen und Bulgaren. Das liberale Lager kannte auch den Minoritäten gegenüber keine andere Politik als die der Enteignung und der gewaltsamen Unterdrückung. Eine vernünftige Behandlung der Minoritäten würde auch außenpolitisch die Situation Rumäniens stärken, was von Bedeutung für die soeben neu regulierten Handelsbeziehungen zu Deutschland und für die Anleiheverhandlungen mit England und Frankreich sein würde.

Die Reparationsverhandlungen

Paris, 20. November. (R.) Das französische Kabinett will heute seine Besprechungen über die bevorstehenden Reparationsverhandlungen beenden. Wie die französischen Blätter berichten, werden in dem heutigen Ministerrat voraussichtlich auch schon die französischen Sachverständigen für die Reparationsbesprechungen ernannt werden. Allerdings seien hier im letzten Augenblick Schwierigkeiten aufgetaucht. Feststeht nur, daß der Leiter der französischen Notenbank Moreau die Leitung der französischen Delegation übernehmen werde. Dagegen sollen die beiden früheren französischen Mitglieder des Dawes-Ausschusses, die jetzt wieder aufgefordert seien, aus persönlichen Gründen abgelehnt haben.

London, 20. November. (R.) Ueber die Freigabe des in England beschlagnahmten fremden Eigentums gab der englische Ministerpräsident auf eine Anfrage im Unterhaus eine Erklärung ab. Das auf Grund des Versailler Vertrages und der anderen Friedensverträge beschlagnahmte Eigentum werde zur Bezahlung der zugelassenen Forderungen britischer Staatsangehöriger aus Vorkriegsschulden und aus außergewöhnlichen Kriegsmaßnahmen der ehemals feindlichen Länder an Eigentum, Rechten und Interessen verwendet. Ein hiernach etwa verbleibender Ueberschuß werde auf die Reparationsverpflichtungen angerechnet werden. Die englische Regierung sei aber nicht in der Lage, irgend welchen Vorschlägen für eine allgemeine Freigabe des beschlagnahmen Eigentums näherzutreten.

Vor Neuwahlen in Südslawien?

Wien, 20. November. (R.) Die Bildung einer südslawischen Einigungsregierung soll der südslawische König Alexander bei einem Besuch in der französischen Hauptstadt Paris angekündigt haben. Nach der Meldung eines kroatischen Blattes soll der König gegenüber mehreren französischen Staatsmännern erklärt haben, daß die heutige südslawische Regierung noch etwa 2 Monate am Ruder bleiben, und daß dann ein Einigungskabinett Neuwahlen durchführen werde. Zur Beteiligung an dieser neuen Regierung würden auch die Vertreter Kroatiens aufgefordert werden. Sollten jedoch die Kroaten ihre Mitwirkung ablehnen, so werde die neue Regierung auch ohne ihre Teilnahme gebildet werden. Den kroatischen Wünschen nach Selbstverwaltung werde man soweit entgegenkommen, als es im Einklang mit den staatlichen Interessen stehe. Schließlich soll der König noch erklärt haben, daß man irgend welche Maßnahmen gegen die Kroaten nicht ergreifen werde, wenn deren Opposition sich im Rahmen der Gesetze halte.

Tages-Spiegel.

Unter den wilden Stämmen an der Nordwestgrenze Indiens soll ein ernster Aufstand ausgebrochen sein, der auf die vom König Ammanullah in Afghanistan eingeführten europäischen Reformen zurückgeführt wird und zu dessen Unterdrückung von einem Zusammenwirken indischer und afghanischer Truppen gesprochen wird.

*

Der Vorstand der radikalen französischen Kammerfraktion hat den Beschluß gefaßt, gegenüber der neuen Regierung keine systematische Opposition zu treiben, sondern die Aktionsfreiheit zu wahren.

*

Die gestrige Rede des Reichsaußenministers Dr. Stresemann steht im Mittelpunkt der Londoner Presse, welche die Ausführungen Stresemanns über die europäischen Fragen in großer Aufmachung wiedergibt. „Daily Telegraph" bezeichnet als Kern der Rede, daß Deutschland es unbedingt ablehnen werde, die baldige Räumung des besetzten Gebietes mit finanziellen oder politischen Gegenleistungen zu erkaufen und seine Rechtsansprüche auf die im Versailler Vertrag festgesetzten Bedingungen für die Räumung gründe.

*

Die Wiener Blätter veröffentlichen die Erklärung Stresemanns in vollem Wortlaut und die „Neue Freie Presse" betont, die Ausführungen Stresemanns hätten bewiesen, daß die große Linie der Politik Deutschlands keiner wesentlichen Aenderung unterworfen ist.

*

Von der übergroßen Mehrheit der französischen Presse wird das Wiedererscheinen des Reichsaußenministers vor dem Reichstag sympathisch begrüßt und darauf hingewiesen, daß er besonders energisch die Fortsetzung der Locarno-Politik und seine Zustimmung zu dem Auftreten des Reichskanzlers Müller während der Hauptverhandlungen in Genf betonte.

Sünde und Gnade.

„Vergib uns unsere Schuld, wie wir unsern Schuldigern vergeben“ . . . das ist Bußtagsgebet, das einfachste, das allgemeinste, das natürlichste, mit dem wir vor Gott treten wollen. Denn Bußtag will Beichttag sein, und hat nicht jeder von uns seinem Gott etwas zu beichten? Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, vor dir ist kein Lebendiger gerecht! Nur laßt uns nicht dem Schalksknecht gleichen, der für sich Schulderlaß begehrt, aber dem Bruder nicht verzeihen kann. „Denn so Ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo Ihr aber den Menschen Ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben“. (Matth. 6, 12—15.) Das ist eine schwere Belastung unseres Kontos! Wie soll da ein Ausgleich sein, wenn wir nicht tun, wie wir wollen, daß uns der Herr tue? Verzeihung gewähren und Verzeihung erbitten, den Menschen vergeben und sich von Gott vergeben lassen, das hängt und gehört eng zusammen.

Aber wir können, wenn wir der Sünde unseres Lebens gedenken, uns nicht daran genügen lassen, rückwärts zu schauen. Heute lassen wir uns von Gott seiner Gnade versichern und morgen geht das Leben seinen Gang weiter, und die Sünde tritt wieder in unsern Weg, um uns um die Gnade zu betrügen. Wie ringt sich da aus dem Herzen, gerade aus dem Herzen, das um Vergebung seiner Sünde bat, die Bitte empor: „Führe uns nicht in Versuchung.“ Wir wissen, wie leicht unser Fuß strauchelt, wir wissen, wie schwer wir unsere Seele zu bewahren vermögen inmitten einer Welt voll Sünde und Bösem. Da klammern wir uns an Gottes uns führende Hände, daß er Mitleid habe mit unserer Schwachheit, aber auch Kraft gebe, im Kampf zu gewinnen und den Sieg zu behalten. Das ist der Gnade Art: sie tilgt die Schuld der alten Sünde, und sie gibt Kraft zum Kampf wider neue Sünde. Buße ist nie bloß ein Ablegen des Alten, sie ist Sinnesänderung, Bekehrung. Das ist allein rechter Bußtag, wo beides ist: Vergebung und Kraft wider die Versuchung.

D. Blau-Posen.

Stadt und Land.

Posen, den 20. November.

Propagandaversammlung zur Bekämpfung des Mädchenhandels.

Ueber „Bekämpfung des Mädchenhandels“ sprach gestern abend im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses in sehr fesselnden Ausführungen Fräulein Andrée Kurz, die zweite Vorsitzende des Internationalen Vereins der Freundinnen junger Mädchen aus Neu-Châtel in der Schweiz.

Manche mögen es nicht glauben, daß in unserem Jahrhundert, in dem das moderne junge Mädchen sich so frei und selbständig bewegt und dem Leben wissend gegenüber steht, der Mädchenhandel immer noch sein scheußliches Wesen treibt. Und doch haben die Ermittlungen einer Kommission des Völkerbundes, die drei Jahre lang in 28 Ländern und 112 Städten nach der Ausdehnung und Art und Weise des Mädchenhandels geforscht hat, ergeben, daß jährlich viele Hunderte weißer Frauen und Mädchen aus Mittel- und Südeuropa besonders nach Amerika und Nordafrika verschleppt werden, um dort unglückliche Opfer des Lasters zu werden. Fräulein Kurz schilderte die mannigfachsten Betrugsmethoden, mit deren Hilfe alleinreisende und leichtgläubige Mädchen eingefangen werden, und konnte nicht genug davor warnen, eine lockende Stellung ohne genaue Erkundigungen anzunehmen oder Unbekannten auf der Reise oder in einer fremden Stadt Vertrauen zu schenken.

Zum Schutze alleinstehender, alleinreisender und in der Fremde lebender junger Mädchen arbeitet nun der Freundinnen-Verein, der mit seinen 20 000 aktiven Mitgliedern in etwa 40 Ländern ein Netz über die ganze Erde gespannt hat und es noch immer stärker ziehen möchte. Die Zentrale dieser großen internationalen Arbeit ist in Neu-Châtel, von wo aus die Zusammengehörigkeit gepflegt, Veröffentlichungen herausgegeben und die Vertretung auf internationalen Kongressen, besonders auch im Völkerbund übernommen werden.

Sehr interessante Lichtbilder veranschaulichten die Ausführungen von Fräulein Kurz und führten die Zuhörer auf die verschiedensten Bahnhöfe Europas, wo den Alleinreisenden geholfen wird, und in die Häfen Hamburgs und Marseilles, wo manche verzweifelte Auswanderin beraten und betreut wird. Außer dieser Reiseberatung, Bahnhofs- und Hafenmission besitzen die Freundinnenvereine in allen Ländern freundliche und schöne Heime, in denen junge Mädchen während der Durchreise eine Unterkunft finden, in denen sie aber auch, wie hier in Posen, dauernd wohnen können. Herrliche Landschaften von der See und aus dem Gebirge, in denen die Erholungsheime der Freundinnenvereine liegen, zogen an den Blicken der Erschienenen, meist Frauen und jungen Mädchen, vorüber. Eine große Rolle spielt auch die Stellenvermittlung und Stellenberatung, die zumindest die jungen Mädchen in Anspruch nehmen sollten, die eine Stelle im Auslande annehmen. Große, freundliche Klubräume nehmen zu jeder Tageszeit die jungen Mädchen auf, und in den Freistunden und an den Sonntagen herrscht dort ein fröhliches Zusammensein, besonders der Landsmänninen. Freundinnenarbeit erschöpft sich aber nicht in vereinsmäßiger organisierter Hilfe, sondern ist vor allem darauf bedacht, den jungen Mädchen persönlich nahe zu kommen, und ihnen nicht nur materiell, sondern auch seelisch eine Heimat zu bieten, sie sittlich zu beeinflussen und auch denen, die schon verloren zu sein scheinen, in mütterlicher Fürsorge nachzugehen. Begründet worden ist die Freundinnenarbeit durch jene tapfere Frau Josephine Butler in England, die es zuerst wagte, die sogenannte doppelte Moral eine Schande zu nennen, und in ihrem furchtlosen Kampf gegen das Bordellwesen viele Mitkämpferinnen gefunden hat.

Die Versammlung wurde eingeleitet und geschlossen durch die Vorsitzende des hiesigen Freundinnenvereins, Frau Superintendent Rhode, die von der gleichartigen Posener Arbeit, die nun schon 3 Jahrzehnte geleistet wird, erzählte.

Zur Eröffnung der automatischen Fernsprechzentrale in St Lazarus

bittet uns die Post- und Telegraphendirektion folgendes mitzuteilen:

Am 24. d. Mts. wird der Bau der neuen automatischen Zentrale in Lazarus beendet sein. Dieser Zentrale werden alle bisherigen Teilnehmer von Lazarus und Jersitz angeschlossen. Wegen Raummangels in der alten Zentrale von Lazarus war ein Teil der Teilnehmer von Lazarus und Jersitz der Hauptzentrale im Fernamt angeschlossen worden. Im Augenblick ihrer Verlegung nach der neuen Zentrale mußte eine Aenderung in der Nummerzählung dieser Teilnehmer erfolgen. Die Teilnehmer, für die eine solche Aenderung vorgesehen war, wurden vom Posener Telegraphenamt davon schriftlich benachrichtigt, und außerdem hat die Post- und Telegraphendirektion die geänderten Nummern öffentlich bekannt gegeben. Nun ist von der Direktion ein besondere Anhang zum Teilnehmerverzeichnis herausgegeben worden, der durch die Post jedem Teilnehmer zugeht.

Im Zusammenhang mit der Einrichtung der neuen Zentrale in Lazarus werden am Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend dieser Woche Monteure des Telegraphenamtes bei den Teilnehmern in Lazarus und Jersitz vorsprechen. Von diesen Monteuren ist die Vorzeigung einer amtlichen Legitimation zu verlangen. Die Monteure werden an der Erdleitung ein Kärtchen anbringen mit der Aufschrift „Hier am 24. November um 9 Uhr abends den Draht durchschneiden und die Enden des durchgeschnittenen Drahtes entfernen. Diese Weisung hat jeder Teilnehmer von Lazarus und Jersitz zu befolgen, da er sonst keine Fernsprechverbindung bekommt. Zugleich werden an dem genannten Tage um 9 Uhr abends die Teilnehmer von Lazarus und Jersitz von der Fernsprechzentrale abgeschnitten. Die Unterbrechung dauert bis zum 25. November 9 Uhr morgens. Sie hat zur Folge, daß die Teilnehmer des ersten, zweiten, dritten, vierten und fünften Tausend die Teilnehmer des sechsten und siebenten Tausend bis zum 25. November 9 Uhr morgens nicht erreichen können. Von 9 bis 12 Uhr hat jeder Teilnehmer von Lazarus und Jersitz auszuproben, ob er die Teilnehmer vom 1. bis zum 7. Tausend erreichen kann. Wenn sich Mängel dabei zeigen, dann muß die Störungsstelle N. 9. angerufen werden, die eigens für die Teilnehmer von Lazarus und Jersitz eingerichtet ist. An den Fernsprechapparaten von Büros, Handels- und Industrieinstitutionen werden die nötigen Umänderungen von den Monteuren am 24. November in der Zeit von 12 bis 9 Uhr abends vorgenommen werden. Die betroffenen Zentralapparate werden bis zum 25. November 9 Uhr morgens untätig sein.

Die Post- und Telegraphendirektion bittet alle Teilnehmer um strengste Wahrung der Pause im Fernsprechverkehr, d. h. um Nichtbenutzung ihrer Apparate von Sonnabend 9 Uhr abends bis zum Sonntag 9 Uhr morgens. Jeder Anruf anderer Teilnehmer oder des Fernamts innerhalb der angeordneten Pause würde die Arbeiten bei der Einschaltung der neuen Zentrale beträchtlich erschweren dadurch, daß in den Montagearbeiten Verwirrung gestiftet wird. Die gesamte Bürgerschaft der Stadt wird gebeten, etwaige Uebelstände bei Ferngesprächen in den ersten Tagen der neuen Zentrale zu berücksichtigen. Die Post- und Telegraphendirektion verfügt nämlich nur über ein kleines technisches Personal, das bei einem so verzweigten Teilnehmernetz der Stadt Posen und den zahlreichen Umänderungen, die mit der Einrichtung der neuen Zentrale verbunden sind, nicht imstande sein wird, alle Arbeiten an einem Tage auszuführen. Deshalb ist mit kleinen Unzulänglichkeiten des Fernsprechverkehrs in der Zeit vom 25. November bis 5. Dezember zu rechnen. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß nach Abnahme des Hörers von den Gabeln des Fernsprechapparates auf die Gabeln nicht mit dem Finger gedrückt werden darf. Wenn die verlangte Verbindung nicht erreicht wird, ist der Hörer abzuhängen, und nach Ablauf von 15 Sekunden kann der Anruf wiederholt werden.

Kriegsgräberfürsorge am Totensonntag.

Es ist ein alter Brauch, am Totensonntage die Gräber der lieben Verstorbenen mit Kränzen und Blumen zu schmücken. Es lebt in uns dann ein Stück Vergangenheit wieder auf, und wir sind dankbar, wenn wir unseren Verstorbenen ein Ehrenmal setzen dürfen. Viele von uns haben gefallene Brüder und Söhne zu beklagen, und es ist in der Trauer ein tröstender Gedanke, den lieben Gefallenen einen Kranz auf ihr Grab niederlegen zu dürfen. Wie in unserem Gebiet die deutschen Heldengräber gepflegt und an dem Totensonntag besonders geschmückt werden, so versucht man auch in aller Welt, wo deutsche Söhne schlafen, die Gräber zu erhalten und zu schmücken. Zwar erfüllt es viele mit trauriger Wehmut, daß sie an diesem

Tage nicht selbst an dem Grabe ihres unvergessenen Toten stehen, aber es tröstet sie, daß sie die Möglichkeit haben, die letzte Ruhestätte schmücken zu lassen. Der Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge läßt im Auftrage der Angehörigen durch seine Vertrauensleute Kränze in fast allen Ländern der Erde an den Heldengräbern niederlegen. Dahingehende Aufträge richte man schleunigst unter Angabe der Grablage an die Geschäftsstelle des V. D. K. Berlin W. 15, Brandenburgische Straße 27. pz

Was man bei der Paßrevision an der Grenze erleben kann.

Wer kennt sich noch auf alle Grenz- und Zollvorschriften aus? Man weiß zwar, daß, was nicht verboten, erlaubt ist, aber wer weiß, was verboten ist in diesem Europa mit seinen vielen Paßmauern, Finanzvorschriften und Zollbestimmungen? Jede Fahrt über eine Grenze bringt selbst den engelreinsten Menschen in eine peinliche Ungewißheit. Man braucht keine Zigarren oder Zigaretten zu schmuggeln, weder Gold, Silber, noch Edelsteine oder Wertpapiere und keinen falschen Paß bei sich zu haben — und trotzdem durchzuckt das Gehirn des Reisenden für die Dauer eines Augenblicks der Gedanke: „Wenn ich nun eine der Vorschriften übersehen habe?“ Oder: „Wenn der Beamte deine Manschettenknöpfe für Konterbande erklärt?“ Oder: „Wenn er dein Schnittenpaket als im Widerspruch zum Lebensmittelausfuhrgesetz stehend bezeichnet?“ Erleichtert atmet man erst auf, wenn der Kontrollbeamte das Abteil verlassen; denn man kann nie wissen, welche Vorschriften eben in Kraft getreten sind. Und solch ein Beamter ist Herr über den Reisenden. Man muß eventuell sogar auf seinen Wunsch die Reise unterbrechen.

Betrüger sind die besten Psychologen. Sie wissen über den inneren Zustand ihrer Opfer genau Bescheid. Und es ist deshalb nicht verwunderlich, daß einer der Angehörigen dieser Gilde sich die Grenz- und Auslandszüge als

Stiftungsfest-Konzert des „Vereins deutscher Sänger“.

Begeht ein im Dienste des Männerchorgesanges stehender Verein sein Stiftungsfest, so ist es für ihn übernommene Ehrensache, eine derartige Gründungsfeier durch Veranstaltung eines Konzerts musikalisch zu illuminieren. Selbstverständlich wird der Ehrgeiz obwalten, daß diese klingende Festbeleuchtung nun auch möglichst als eindrucksvoll empfunden wird. Namentlich von den erschienenen auswärtigen Sängern, denen man sich doch als im besten Lichte stehend präsentieren will. Außerdem sollen diese Festklänge, was erheblich wichtiger ist, der Feststellung dienen, daß ein Gesangverein kein Geselligkeitsklub ist, sondern zu dem Zweck ins Leben gerufen wurde, um höheren, kulturellen Zielen nachzustreben. Es ist erfreulich, daß die Erkenntnis von dieser bedeutsamen Aufgabenverfolgung sich endlich allgemein durchsetzt, und heute weiteste Volkskreise die Pflege des deutschen Lieds als einen Kulturfaktor betrachten und achten, der in die vorderste Reihe gehört. Hierzu ist ferner die angenehm berührende Tatsache zu rechnen, daß die oberen Gesellschaftsschichten beginnen, den Gesangvereinen ein lebhafteres Interesse von Ausdauer entgegenzubringen. Es soll früher anders gewesen sein.

Am 17. und 18. November feierte der mit Posens deutscher Bevölkerung nunmehr fest verwachsene „Verein Deutscher Sänger“ sein 30. Stiftungsfest. Was er im Verlauf seines Bestehens gesangsmusikalisch geleistet hat, welcher Hochachtung er sich innerhalb des Deutschtums des ehemals preußischen Teilgebiets erfreut und wie dringend nötig sein weiterer Fortbestand und Emporwuchs im Hinblick auf die Erhaltung und Festigung unseres national-kulturellen Eigenlebens ist, das ist bereits klar und deutlich in Wort und Schrift verkündet worden und erfordert keine nochmalige Bekräftigung. Es bleibt lediglich übrig, sich mit dem traditionellen Festkonzert zu beschäftigen, dessen Beginn der jubilierende Verein für Sonntag nachmittag 5 Uhr im großen Saal des Zoologischen Gartens angesetzt hat. Als der Vorhang des Podiums sich teilte, da hatten die Sangesbrüder einen mit Menschen gefüllten Raum vor sich, wo man den kommenden Gaben aus dem Gebiete der Tonkunst erwartungsvoll entgegenlauschte. Es wäre töricht, zu behaupten, daß unsere Sänger hie und da nicht besser hätten singen können, ebenso wie es verfehlt sein würde, zu verschweigen, daß an manchen Stellen ein Schild mit der Aufschrift „Ueber unsere Kraft“ über den Köpfen der Gesangsgemeinde zu schweben schien. So gut gemeint die Wahl von Schuberts achtstimmiger „Hymne“ („Herr, unser Gott“) auch gewesen sein mag, sie enthält im Satzbau derartige Kompliziertheiten, stellt an die Bewegungsfreiheit der Stimmen solch' außerordentliche Anforderungen, daß es hier nur einem tiefgliedrigen Chor gelingen wird, die beabsichtigte, nur durch den Zug ins Große zu bewerkstelligende Wirkung zu erzielen. Es brauchen deshalb nicht gleich 40 000 Sänger zu sein, wie in Wien, wo dieses Massenaufgebot am 20. Juli Schuberts „Hymne“ in der Sängerhalle sang. Doch Kritik beiseite, sie soll nicht nachträglich die Festfreude versauern.

Es sprach viel für die straffe Zucht, die im „Verein Deutscher Sänger“ geübt wird, daß es an den gefahrvollsten Takten dieser „Hymne“ zu keinen harmonischen Stauungen kam, und unter vorsichtiger Führung des Dirigenten, Herrn Walter Kroll, selbst die schwierigsten Gänge ohne nennenswerte Verletzungen passiert wurden. Es hätte leicht auch anders kommen können. Ungetrübt heiter lachte der Gesangshimmel bei den sonstigen 90 Prozent des Programms. Ich möchte gleich hervorhebend betonen, daß der Chor in solchen künstlerischen Situationen, wo die Stimmen Gemütstiefe zum Ausdruck zu bringen hatten, seine köstlichsten Gaben darbot. Die schlichte Tonpoesie, wie sie in Kirchl's „Abschied“ und dem bekannten sächsischen Volkslied „Schön ist die Jugend“ — Prof. Wohlgemuth hat es wunderschön bearbeitet, ohne dem traulichen Grundcharakter wehe zu tun — enthalten ist, wie herrlich entquoll sie da dem Gesang, wie unwiderstehlich beugten sich ihr die mitfühlenden Herzen der Zuhörer. Herr Kroll versteht bei diesen Gelegenheiten vortrefflich, gebotene dynamische Distanzen zu wahren und die mitschwingende Lyrik in dezente Creszendos zu kleiden. Daß der Chor die tondichterischen Impulse nicht lediglich als lose äußere Umhüllung auffaßte, sondern zum Mittelpunkt geistigen Eröffnens machte, kam diesen beiden wertvollen Kompositionen in reichstem Maße zugute. Feierliche Stimmung durchwehte Beckers „Hochamt im Walde“. Die zartesten Fäden der Phrasierung ließ der Dirigent spielen, um die Milieuschilderung eindringlich zu illustrieren. Der Chor erwies sich hier technisch besonders herangereift insofern, als er gedämpfte Klangfärbung aufs strengste beobachtete. War es in diesem Liede hoheitsvoller Ernst, der berücksichtigt wurde, so erhielt „Zieh' mit“ von Nestler durch belebtere Rhythmen den kennzeichnenden Inhalt. Die drei Strophen wurden belebt vorgetragen, ohne jedoch mit darstellerischer Einseitigkeit behaftet zu sein. Mendelssohn-Bartholdys „Stiftungsfeier“ leitete das Konzert ein. Ein wirklich festtäglicher Auftakt! Das „Doppel-Quartett“ des Vereins wartete mit „Des Finken Frühlingslied“ (Goepfart) und „Mein Heimattal“ (Engelskirchen) auf. Die beiden Gesangsstücke waren sorgfältig einstudiert und erwiesen sich als musikalisch eingehend durchdacht. Die Abtönung war genau erwogen, die Reinheit der acht Stimmen dergeartet, daß man seine Zufriedenheit äußern durfte. Die gesangliche Harmonie war gesichert, bis auf eine Stelle, wo sich Loslösungsbestrebungen bemerkbar machten. Summarisch zeigte demnach der „Verein Deutscher Sänger“, daß er nach wie vor vorwärts strebt und ein Anrecht darauf hat, verstanden, gehört und gefördert zu werden. Dies zu verkünden, dazu war sein 30. Stiftungsfest der geeignete Anlaß, und der Appell wird hoffentlich auf fruchtbaren Boden gefallen sein.

Nach längerer Pause war Herrn Georg Hoffmann wieder einmal Gelegenheit gegeben, als Pianist und Komponist öffentlich hervorzutreten. Zwei Nummern des Festprogramms waren ihm zur Verfügung gestellt. Er spielte zunächst das C-moll-Impromptu von Schubert mit anzuerkennender Sachlichkeit und intensiver geistiger Bestrahlung. In einem eigenen Walzer in Cis-moll stammte zwar ein Teil des tongedanklichen Mobiliars aus den Chopinschen und Lisztschen Werkstätten, doch war auch persönliches tonkünstlerisches Eigentum anzutreffen, das, vom Standpunkt verfeinerter Salonmusik aus betrachtet, durchaus existenzberechtigt ist. Leider stand dem Solisten ein völlig ungeeigneter Flügel zur Verfügung. Den hätte sich die betreffende Firma „freundlichst“ behalten können.

Alfred Loake.

Büchertisch.

„Jugendgarten 1929.“ Ein Jahrbuch für die evangelische Jugend in Polen. Herausgegeben vom Lutherverlag in Posen. Der jüngste unter unseren Kalendern hat sich im dritten Jahrgang nun schon seinen Platz in der Jugend erworben und wird gewiß auch in diesem Jahre wieder freudig begrüßt werden. Unserer Jugend tut es not zu lesen und viel zu lesen, aber es müssen ihr vor allem Bücher geboten werden, die einfach und schlicht sich nicht nur dem jugendlichen Verständnis anpassen, sondern ihnen auch Heimat, Glaube und Volkstum lieb und teuer machen. Diese Aufgabe versucht der Jugendgarten in seinen ernsten und heiteren Erzählungen, die die Namen bester deutscher Schriftsteller (Christaller, Krausbauer, Kabisch) tragen und in seinen kurzen Aufsätzen über Rudolf Koegel, Major Bünting und andere Söhne unserer Heimat, deren Gedächtnis wir 1929 feiern, zu erfüllen. Aber auch Märchen, lustige Spiele und anderes, was ein Kinderherz erfreut, fehlen nicht. Eine Menge Bilder aus der Heimat und dem schönen Deutschland, von geschichtlichen Denkwürdigkeiten und lustige Scherenschnitte vervollständigen den Inhalt. Bei seinem billigen Preise von nur 1 zł wird der Kalender hoffentlich den Weg auf manchen Weihnachtstisch finden. pz.

Tätigkeitsfeld ausgesucht hat. So stieg kürzlich in den Zug D 51, der von Berlin über Posen, Thorn zu den ostpreußischen Städten Insterburg und Eydtkuhnen fährt, in Frankfurt a. Oder kurz vor der Abfahrt ein gut gekleideter Mann ein und nahm in einem Abteil dritter Klasse Platz. Wenige Minuten vor der polnischen Grenze begab er sich in die Waggons 2. Klasse, öffnete die Abteiltüren und sagte: „Bitte, meine Herrschaften, ich möchte die Pässe und Briefschaften revidieren!" Alle Reisenden sandten Stoßgebete, daß ihnen nichts Unangenehmes passieren möge, niemand schöpfte Verdacht, daß es sich um einen Betrüger handeln könnte, und so erhielt der Mann anstandslos das Verlangte ausgehändigt. Zufällig beobachtete jedoch der Zugschaffner das Treiben des angeblichen Kriminalbeamten, in dem er sofort einen Verbrecher vermutete. Kaum war der Zug in Stentsch eingelaufen, als der Schaffner mehrere Grenzpolizisten von dem eigenartigen Revisor benachrichtigte. Der Gauner wollte auf der anderen Seite des Zuges aussteigen und im Dunkel der Nacht verschwinden, wurde aber noch rechtzeitig gefaßt und verhaftet.

Er gab sich als polnischer Hauptmann v. Dembnow aus. Es konnte jedoch bald ermittelt werden, daß es sich um den Gutsinspektor Alfred Klemz handelt. Klemz, der offenbar schon mehrfach die Rolle des falschen Kriminalbeamten und Grenzpolizisten in durchgehenden Fernzügen im Schatten der vielen Verordnungen mit Erfolg gespielt hat, wird seit Monaten von der Landeskriminalpolizei Liegnitz und der Staatsanwaltschaft Glatz gesucht. Außerdem steht er im Verdacht, große Mengen Falschgeld vertrieben zu haben. Die Behörden sind der Ansicht, daß mit der Festnahme des falschen Kriminalbeamten einer der gefährlichsten D-Zugfledderer unschädlich gemacht ist.

✕ **Ein Denkmal für den Erbauer des Posener Rathauses** Giovanni Battista di Quadro wird in nächster Zeit Ecke Alter Markt und Schloßbergstraße errichtet werden. Auftraggeber des Denkmals ist Stadtpräsident Ratajski, Ausführer der Bildhauer Władysław Marcinkowski.

✕ **Versetzung.** Der Kommandant der staatlichen Polizei Dr. Haß ist zum 1. Dezember d. Js. in gleicher Eigenschaft nach Lodz versetzt worden.

✕ **Personalnachricht.** Zum Laienrichter des Verwaltungsgerichts gewählt wurde der Großgrundbesitzer Kazimierz Grabowski in Zbietka, Kreis Wongrowitz.

✕ **Plötzlich gestorben** ist gestern vormittag der Gynäkologe Dr. Łazerewicz. Gestern vormittag wurde er zu einem Kranken gerufen. Am Bestimmungsort angekommen, stieg er nicht aus. Der Droschkenkutscher stieg vom Bock herab und sah, daß sein Fahrgast nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Es wurde der in der Nähe wohnende Dr. Janowicz herbeigerufen, in dessen Armen Dr. Ł. sein Leben aushauchte.

✕ **Schwerer Verlust.** Die Gräfin Zofja Grocholska aus Rogowo bei Kröben war am 15. d. Mts. in Posen im Bazar abgestiegen. Freitag früh 8 Uhr legte sie ihre Brillantohrringe im Werte von 100 000 Zloty auf den Tisch ihres Zimmers, schloß dieses ab und ging in die Franziskanerkirche. Nach der Rückkehr frühstückte sie und ging dann zum Zahnarzt. Erst kurz vor Mittag erinnerte sie sich der Ohrringe, doch diese waren in der Zwischenzeit verschwunden. Die Polizei nahm eine Revision vor, doch bisher erfolglos. Die Gräfin hat eine Belohnung von 10 000 Zloty für die Beschaffung der Ohrringe ausgesetzt.

✕ **Gastspiel der Deutschen Bühne Bromberg.** Wir werden gebeten, noch einmal darauf hinzuweisen, daß das heutige Gastspiel der Deutschen Bühne Bromberg pünktlich um 7¾ Uhr beginnen muß, da die Schauspieler abends zurückreisen müssen. Mit der Aufführung des „Meier Helmbrecht" glaubt der Kulturausschuß dem Posener Publikum die sicherlich erwünschte Kenntnis und Anschauung der neuesten Strömungen des deutschen Dramas zu vermitteln. Karten in der Vereinsbuchhandlung und an der Abendkasse.

✕ **Das größte Marionettentheater (Teatro dei Piccoli)** gibt heut, Dienstag, im Lichtspieltheater „Słońce" um 9 Uhr seine Eröffnungsvorstellung. Drei Wagen mußten dazu dienen, allein die Unmenge an Dekorationen zu fassen.

✕ **Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein** besichtigt am Mittwoch (Buß- und Bettag) um 2 Uhr die städtische Müllverbrennungsanlage am Schilling. Treffpunkt pünktlich 1½ Uhr Gerberdamm an der Eisenbahnbrücke. — Der Leseabend findet wieder planmäßig am Donnerstag, 22. d. Mts., von 8—10 Uhr in den Räumen des Konsumvereins statt.

✕ **Ueberfahren** wurde in der Wierzbięcice (fr. Bitterstraße) vom Kraftwagen PZ 43 260 ein Edmund Fischer, wohnhaft Górna Wilda 116 (fr. Kronprinzenstraße); er wurde ins Stadtkrankenhaus gebracht.

✕ **Die Kommunisten** haben Sonntag nachmittag in der Eichwaldstraße eine Versammlung in Sachen der Krankenkassenwahlen abgehalten, an der gegen 1000 Personen teilnahmen. Einem Umzuge widersetzte sich erfolgreich die Polizei.

✕ **Schlägerei.** In Główno entstand nach einem Tanzvergnügen eine Schlägerei, während der ein Florjan Helman, ul. Średnia, von einem Wł. Czapar, wohnhaft ul. Sucha 4, durch einen Messerstich verletzt wurde. Er konnte nach Anlegung eines Notverbandes aus dem Städtischen Krankenhaus wieder entlassen werden.

✕ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus dem Friseurgeschäft von Józef Gnacy, Glogauer Straße 79, ein Radiolux-Apparat zur Massage, ein Apparat „Fell" zum Haartrocknen, ein Radioapparat mit zwei Paar Hörern und eine Brieftasche mit Personalausweis; einer Helena Orlikowska, ul. Szamarzewskiego 11 (fr. Kaiser Wilhelmstraße), aus einem Keller 15 Weckgläser mit eingemachten Kirschen und 20 Flaschen Kirschsaft; einem Wojciech Koszela, ul. Śniadeckich 22 (fr. Herderstraße), eine Brieftasche mit 146 Dollar, 400 Zloty, einem Militärpaß, einem Personalausweis und anderen Papieren.

✕ **Vom Wetter.** Heut, Dienstag, früh waren bei bewölktem Himmel acht Grad Wärme.

✕ **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Mittwoch, 21. November, 7,34 Uhr und 15,58 Uhr.

✕ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Dienstag, früh + 0,14 Meter, gegen + 0,12 Meter gestern früh.

✕ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

✕ **Nachtdienst der Apotheken** vom 17. bis 24. November. Altstadt: Aeskulap-Apotheke, Plac Wolności 3, Sapieha-Apotheke, Pocztowa 31. Jersitz: Mickiewicz-Apotheke, Mickiewicza 22, Lazarus: St. Lazarus-Apotheke, Strusia 9, Wilda: Kronen-Apotheke, Górna Wilda 61.

✕ **Rundfunkprogramm** für Mittwoch, 21. November. 13—14: Zeitzeichen. Schallplattenkonzert. 14—14.15: Börsen. 14.15—14.30: Kommunikate. 17.30—18: Für die Kinder. 18—19: Skandinavische Musik. 19—19.30: Radiochronik. 19.30—19.55: Zeitungswesen und Theater. 19.55—20.20: Französische Plauderei. 20.20—20.30: Wirtschaftsnachrichten. 20.30—22: Sinfoniekonzert. 22—22.20: Zeitzeichen, Beiprogramm. 22.20—22.40: Kommunikate. 22.40—24: Tanzmusik.

---

* **Pudewitz,** 19. November. Wegen Brandstiftung in seiner Scheune wurde der Wirt Seranak in Kocanowo, Kreis Posen, verhaftet und in das hiesige Gefängnis eingeliefert.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bartschin,** 19. November. Selbstmord beging der 32 Jahre alte russische Emigrant Aleksander Wasilew, indem er sich auf der Strecke Bartschin—Znin von der Bahn überfahren ließ.

* **Bromberg,** 19. November. Die Zahl der Exmittierten, die von zuverlässiger Seite mit 280 angegeben wird, wird immer größer. Hinter der Jagdschützer Brücke hatte sich dieser Tage eine exmittierte Witwe mit zwei kleinen Kindern und ihrer spärlichen Habe niedergelassen. Der Magistrat hat sie daraufhin in den Baracken untergebracht. — Ein Unfall ereignete sich am vergangenen Freitag in der Thorner Straße. Von einem Lastauto des Spiritusmonopols sprang die Arbeiterin Thekla Rose während der Fahrt ab. Dabei stürzte sie so unglücklich auf das Pflaster, daß sie mit schweren Verletzungen liegen blieb. Die Verunglückte mußte ins Städtische Krankenhaus geschafft werden.

* **Filehne,** 19. November. **Durch das anhaltend** schöne Wetter konnte die Herbstbestellung der Wintersaaten gut und schnell vonstatten gehen. Die Saaten haben sich durchweg sehr gut entwickelt und zeigen ein üppiges Grün. Auch die Weiden konnten bis in den November hinein ausgenutzt werden, wodurch viel Futter erspart wurde. Dies hat vielen Landwirten die Sorge über das Durchhalten bei der diesjährigen geringen Heuernte bedeutend erleichtert.

* **Gnesen,** 19. November. Am Donnerstag wurde vermutlich infolge böswilliger Brandstiftung die Scheune des Wirts Paul Hertel in Jankówko im Werte von 5000 Zloty eingeäschert.

* **Inowrocław,** 15. November. Gestern früh 3¾ Uhr entstand beim Landwirt Feliks Wojtynak in Tarkowo Feuer, das die Scheune und das tote Inventar im Gesamtwerte von 2000 Zloty vernichtete. Als der Brandstiftung verdächtig wurde Aleksander Jurek aus Krążkowo verhaftet.

* **Inowrocław,** 18. November. In den frühen Morgenstunden des Mittwochs brach in Tarkowo in der Wirtschaft des Besitzers Feliks Wojtysiak ein Brand aus, durch den eine Scheune bis auf den Grund eingeäschert wurde. Außerdem verbrannten noch ein Arbeitswagen, ein Federwagen sowie eine Häcksel- und eine Dreschmaschine. Der Schaden beträgt rd. 20 000 Zloty. Die Ursache des Brandes ist auf Brandstiftung zurückzuführen. Ein starker Verdacht fällt auf den 30jährigen Besitzerssohn Aleksander Jurek aus Krążkowo, der auch bereits dem hiesigen Kreisgericht übergeben wurde.

* **Nakel,** 19. November. Der Wolfshund des Fleischermeisters Isler, hier, stellte einen etwa 18jährigen jungen Mann, der sich in einem unbewachten Augenblick ins Haus geschlichen und dort versteckt hatte. Da man nichts Verdächtiges an ihm bemerkte, entließ man ihn. Leider wurde erst später festgestellt, daß er eine Damenuhr mit langer goldener Kette entwendet hatte. — Diebe haben den letzten Jahrmarkt heimgesucht. Es wurden zahlreiche Diebstähle an Bargeld der Polizei gemeldet. In einem Falle ist es gelungen, die Langfinger festzunehmen, als sie einem Besitzer die Taschen leeren wollten. Bei der daraufhin vorgenommenen Durchsuchung wurde bei ihnen eine größere Summe Bargeld gefunden, über dessen Herkunft sie sich nicht auszuweisen vermochten. Sie wurden dem Gefängnis zugeführt.

* **Neutomischel,** 15. November. Die Truszyńskische Gastwirtschaft (fr. Toeffling ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Zydda übergegangen. Stanisław Koza von hier hat den Gasthof mit Saal gepachtet. Seit der polnischen Zeit haben bereits schon vier Besitzer gewechselt.

* **Pleschen,** 19. November. Verhaftet wegen Brandstiftung in ihrer Windmühle wurde Frau Stanisława Ćwiklińska, Broniszewice, Kr. Pleschen. Die Windmühle war mit 4500 Zloty versichert; von der Versicherungssumme wollte sie ihrer Tochter die Mitgift auszahlen.

* **Samter,** 19. November. In der Nacht zum Sonnabend stahlen Diebe der Witwe Nowak in Brodziszewo ein Schwein, schlachteten es im Stalle und schafften es im Kraftwagen weg.

□ **Wreschen,** 18. November. Eine gräßliche Bluttat wurde in der Nacht zum Sonnabend in dem benachbarten Dorfe Zasutowo verübt. Hier wohnen im Hause des Landwirts Schneider zwei ältliche Kusinen desselben, die Geschwister Schneider, die sich kümmerlich von dem Ertrage einer kleinen Landwirtschaft ernähren. Vor einigen Tagen hatten die alten Frauen 210 Zloty aus dem Verkauf von Schweinen vereinnahmt, was sich wohl herumgesprochen hatte. In der fraglichen Nacht erschienen Diebe vor der Wohnung, nahmen eine Fensterscheibe heraus und verlangten von den erwachten Geschwistern das Geld. Gleichzeitig fiel aber auch schon ein Schuß und verletzte die 54jährige Anna Sch. so schwer, daß sie nach 2 Stunden verstarb. Die Räuber verließen ohne Beute den Ort der Tat. In Grüntal wurde ein gewisser Lockstädt verhaftet, der zur Bande des berüchtigten Kosmala gehörte, längere Freiheitsstrafen verbüßt hat und der Tat dringend verdächtig ist.

* **Zirke,** 19. November. Festgenommen wurden die Banditen, die im vergangenen Monat in Mialla bei einem Besitzer und in Neusorge bei einem Kaufmann Einbrüche und Räubereien verübt haben. Der hiesige Oberwachtmeister Wegner schöpfte bei dem Lokaltermin in Neusorge Verdacht, daß fünf bekannte schwere Jungen von hier die Tat begangen hätten und stellte sie den Bestohlenen gegenüber. Während sie in Neusorge nicht erkannt werden konnten, weil sie dort mit Masken gearbeitet hatten, wurden in Mialla zwei erkannt. Dem Untersuchungsrichter in Filehne vorgeführt, verwickelten sie sich derartig in Widersprüche, daß sie in Haft behalten wurden. Nach einigen Tagen bekannte der eine dann, daß die bei ihm vorgefundenen 60 Zloty von dem Raube bei dem Kaufmann herrührten. Er nannte dann auch die Mittäter. Bei einer darauf durch den Oberwachtmeister vorgenommenen Revision in den Wohnungen der Verbrecher wurden bei einem Geld, 30 Zigarren und ein Revolver gefunden.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Graudenz,** 19. November. Eine gefährliche Geldschrankknackerbande trieb hier ihr Unwesen. Binnen einer Woche verübten sie vier schwere Einbrüche und zwar in der Poznański Bank Ziemian, Firma Leo Bank, Hurtownia Spółek Spożywców und in der Nacht zum 16. d. Mts. in der Bank Związku Tow. Kupieckich. Die Einbrecher gelangten durch eine Seitentür an der ul. Długa, die sie mit Dietrichen öffneten, und kamen durch das Direktorzimmer in den großen Saal an der Frontseite, wo sich die großen feuerfesten Geldschränke befinden. In der ersten Kasse fanden sie aber statt Geld nur Wertpapiere, die sie als wertlos zerrissen und auf dem Fußboden liegen ließen. Sie nahmen nur einige Aktien der Bank Polski mit. Die wertvollen Pfandstücke, die sich im unteren Teil des Tresors befanden und einen Wert von mehreren tausend Zloty darstellten, bemerkten die Einbrecher nicht. Jetzt machten sie sich an die Oeffnung der zweiten Kasse. Hier erbeuteten sie für 700 Zloty Kleingeld. Nach dieser „schweren Arbeit" verließen sie unbemerkt die Bank auf demselben Wege, wie sie gekommen waren. Gegen 7 Uhr morgens kam die Aufwartefrau. Sie bemerkte wohl die Unordnung, glaubte aber, der Direktor hätte großes Reinemachen veranstaltet. Sie warf die zerrissenen Wertpapiere achtlos in den Papierkorb und beseitigte auf diese Weise die Spur der Täter. Erst gegen 8 Uhr kam der Bankkassierer und merkte, was vorgefallen war. Er rief sofort die Polizei an und benachrichtigte den Bankdirektor Pacoszyński von dem Vorfall. Die Polizei stellte fest, daß es sich hier um dieselbe Einbrecherbande handle, die die übrigen Einbrüche verübte. Einige Stunden später fand man die Spur. Sie führte nach der Behausung der Witwe Friese am Markt Nr. 6, deren Mann beim Schmuggeln an der deutsch-polnischen Grenze erschossen wurde. Hier hatten die Einbrecher ein möbliertes Zimmer gemietet. Die Polizei fand sie gerade in den Betten, während die Frau (eine hübsche Blondine) für ihren Geliebten die Hosen bügelte. Es handelt sich hier um den 22jährigen Christian Szukala, den 26jährigen Franz Mansfeld und seine Geliebte, die 22jährige Klara Gala. Beim Durchsuchen der Wohnung hat man die ganzen Diebeswerkzeuge, darunter fein gearbeitete Dietriche, seidene Hausschuhe, deren sich die Einbrecher bei der Arbeit bedienten, um kein Geräusch zu verursachen, vorgefunden. Auch die 700 Zloty in Kleingeld und Aktien der Bank Polski waren noch da. Die Täter gehören zu einer internationalen Einbrecherbande, die ganz Polen beunruhigt und die erst in Bromberg „arbeitete", um dann ihr Betätigungsfeld nach Graudenz zu verlegen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

Dr. Sch. in B. 1. Auch die Forderung des Kreiskommunalverbandes ist nach den geltenden Bestimmungen berechtigt; die Steuern sind zu zahlen. 2a. Die Aufwertung derartiger Kindererbteile erfolgt gewöhnlich voll; das dürfte auch in Ihrem Falle nicht anders sein. 2b. Als Zinspflicht gilt die der letzten vier Jahre. Zinseszinsen sind dagegen nicht zu zahlen.

Sport und Spiel.

Nurmi startet in Amerika?

Wie aus Neuyork gemeldet wird, ist der Finne Nurmi nun tatsächlich Professional geworden. Nurmi ist nach dieser Meldung bereits auf der Reise nach Amerika, wo er für Tex Rickard starten wird. Rickard hat Nurmi für seinen Vertrag 10 000 Dollar gezahlt und wird ihm für jeden Start außerdem noch einige tausend Dollar zahlen. Wie aber von anderer Seite verlautet, entspricht diese Nachricht insofern nicht den Tatsachen, als Nurmi Finnland noch nicht verlassen hat und sich noch in seiner Heimatstadt Abo befindet. Eine direkte Erklärung von Nurmi selbst war, wie gewöhnlich, nicht zu erlangen.

Wettervoraussage für Mittwoch, 21. November.

= **Berlin,** 20. November. **Für das mittlere Norddeutschland: Kühlere Nacht, morgens etwas nebelig, am Tage trocken und zeitweise heiter. — Für das übrige Deutschland: Auch in Mittel- und Ostdeutschland Besserung des Wetters.**

Aufrufe! Aufrufe!

Der Westmarkenverein braucht Geld. — Die alte Sage von den Sklaven in Preußen.

Posen, 13. November. Der Westmarkenverein hat zu den polnischen Unabhängigkeitsfeiern eine rege Tätigkeit entfaltet. Neben dem Aufruf über die Herstellung eines Nationalfilms finden wir einen neuen Aufruf, den der **„Kurjer Polski“** veröffentlicht. In Warschau hat nämlich eine Sitzung des Organisationskomitees dieses Vereins für die Vorbereitung der Weihnachtsfeiern polnischer Kinder in Deutschland, Danzig und Oberschlesien stattgefunden, in der ein Herr Lenartowicz **über die Lage der polnischen Minderheit in Deutschland referierte.** Dieser Bericht ist so „schlecht“ ausgefallen, daß der Verein sich genötigt gesehen hat, folgenden Aufruf zu erlassen:

„Volksgenossen! Am 11. November 1918 ist mit vereinten Kräften des Volkes und dem Blute der polnischen Soldaten die Unabhängigkeit Polens wiedererlangt worden. Nach Festlegung der Grenzen im Westen und Beendigung der Kämpfe mit der Horde der östlichen Barbaren nahm sich das Volk zu mühsamer Arbeit am Aufbau des von den Angreifern vernichteten Gebäudes des freien Polens.

Am 11. November 1928 wird das ganze Volk seine spontane Freude bekunden, wird sich selbst und vor der Geschichte eine Gewissensprüfung über die getane Arbeit im ersten Jahrzehnt ablegen, der Welt seine große Lebenskraft dokumentieren, die feindliche Propaganda, die der Welt einzureden versucht hat, daß wir zu einer selbständigen Existenz nicht fähig sind, Lügen strafen.

An dem Tage der Freude dürfen wir aber nicht vergessen, daß nicht alle unsere Volksgenossen im freien Polen leben. Hier kommt in erster Linie die polnische Minderheit in Deutschland in Betracht. Denken wir daran, daß im Deutschen Reiche 1½ Millionen (Das ist bekanntlich Schwindel! Red.) Polen leben, daß sich das Oppelner Schlesien unter preußischer Bedrückung (Au! Red.) befindet und daß die Bevölkerung dort nicht besser behandelt wird, als man Sklaven behandelt, und daß sie eine Pariakaste bilden, deren primitivste Bedürfnisse auf kulturellem und nationalem Gebiete unbefriedigt sind und daß Masovien in einer Weise bedrückt wird, die die elementaren Grundsätze der Kultur des 20. Jahrhunderts verletzt. Denken wir daran, daß auf der anderen Seite die deutsche Minderheit in Polen mehr als 1000 Schulen (!) besitzt, die auf Kosten des Staates und der Selbstverwaltung erhalten werden, während das polnische Schulwesen in Deutschland nicht existiert. (Weil dort fast kein Polentum vorhanden ist! Red.) Denken wir daran, daß das deutsche Volk im Jahre 1927 in unser Gebiet eine halbe Million Reichsmark (?) für das Minderheitsschulwesen (!?) geschickt hat, während wir unseren Brüdern jenseits der Grenze keine genügende Hilfe haben angedeihen lassen. Denken wir daran, daß die deutsche Regierung den in Polen eingenisteten Hakatismus dauernd unterstützt, während die polnische Regierung, die im Lande eine Menge von Schwierigkeiten zu überwinden hat, zu gleicher Anspannung sich nicht aufraffen kann. Volksgenossen! Wir dürfen unsere Brüder jenseits der Grenze nicht untergehen lassen. Wir müssen ihnen gesunde geistige Nahrung bieten, und in ihnen den Glauben an das eigene Volk erhalten. Feiern wir das Fest der Unabhängigkeit damit, daß wir energisch die Sammlung von Spenden für das polnische Schulwesen in Deutschland in Angriff nehmen und Mustersammlungen von Büchern hinschicken. Unsere Volksgenossen sollen das Gefühl haben, daß wir, die wir selbst glücklich sind, derer nicht vergessen, die das Glück der Freiheit nicht erfahren haben."

*

Mit eifrigem Fleiß streut der Westmarkenverein seine so segensreichen Worte für Polen aus. Aufrufe über Aufrufe werden erlassen, und in allen Aufrufen heißt es am Ende: „Darum gebt Geld...“ Um diese Geldquelle ein wenig stärker zum Tröpfeln zu bringen, hat man jetzt sogar eine Filmgesellschaft (mit blinden Hasen) zu gründen versucht, um einen „Propagandafilm“ zu drehen. Daß der Westmarkenverein den richtigen Dreh heraus hat, das hat er im Laufe seiner „Arbeitszeit“ bewiesen, und es ist daher unnötig, sich ausgiebiger damit zu beschäftigen.

Eine Geldsammlung für die „unterdrückten Brüder“ in Preußen wird nun eingeleitet, weil angeblich die deutsche Regierung auch eine halbe Million Reichsmark nach Polen für die Minderheitenschulen gegeben hat, wovon die deutsche Minderheit leider keine Ahnung hat. Es ist merkwürdig, die deutsche Regierung unterhält die Minderheitenschulen, und in dem gleichen Aufruf sagt uns der Verein, daß der polnische Staat die deutschen Minderheitenschulen erhalte . . . Es muß mit der Logik nicht weit her sein, wenn in einem „Aufruf an die Volksgenossen“ schon solche Blüten vorkommen. Der Hakatismus wird unterstützt, also meckert der Aufruf weiter, und darum muß man den Okazismus nun in Deutschland unterstützen. Als ob das noch nötig wäre, wenn wir uns die polnischen Blätter einmal drüben ansehen. Noch besser aber ist die Geschichte von den „armen Sklaven“, die so bedrückt sind, daß selbst die Hühner weinen müssen. Nur den Beweis für diese Unterdrückung sind uns die Westmarkenvereinler noch schuldig geblieben. Im Gegenteil, wir erfahren täglich, wie polnische Optanten, die aus Deutschland hierher gekommen sind, wie Polen, die in die befreite Heimat zurückkehrten, in unserer Redaktionsstube vorsprechen und uns bitten, doch irgendwie ihnen zu glauben, daß sie nicht in Polen bleiben möchten, daß sie gerne wieder in die „Unterdrückung“ zurück möchten, und daß sie lieber heute wie morgen fort wollen. So erregte Gemüter pflegen wir immer zu beruhigen und zu ermahnen, daß es in der ganzen Welt heut nicht so rosig sei, und daß Geduld und nur Geduld helfen könne, Kummer und Not zu überwinden.

Wenn der Westmarkenverein wünscht, werden wir ihm einmal eine Auswahl solcher polnischer Bürger, die in Deutschland „unterdrückt“ worden sind, zuschicken, damit er sich von der Wahrheit unserer Worte überzeugen kann. Aber die Herren werden sich schön hüten, hierauf zu reagieren. **Und schließlich, wenn die Sklaverei der Polen in Deutschland so groß ist, warum wandern denn jährlich 150 000 polnische Arbeiter nach Deutschland? Hat der Westmarkenverein vielleicht auch von diesen „Sklaven“ schon einmal gehört, wie sie behandelt werden? Und hat er von diesen „Sklaven“ schon erfahren, wie sie immer wieder, jahraus, jahrein, mit frohem Herzen und mit Gesang nach dem „bestialischen Preußen“ ziehen?**



Im Land der Steinlawinen.

Wie aus Basel berichtet wird, haben sich in Monte Arbino in Tessin mehrere große Bergstürze ereignet. Die Abbruchstätte befindet sich in der Nähe von Ortobello, und die Gesamtlänge beträgt ca. 1600 Meter. Einige Höhenrücken sind völlig verschwunden, da die Stein- und Schuttlawine, die aus einer Höhe von 1200 Metern abstürzte, sie ganz bedeckte. Die Absturzmasse wird auf 30 Millionen Kubikmeter geschätzt. Gewiß ist dies Naturereignis gewaltig, aber immerhin nur ein in Europa seltener Fall. Dagegen gibt es eine Gegend auf der Erde, in der ständig Bergrutsche stattfinden und Steinlawinen zu Tal prasseln. Das ist der Kara-Korum, der mächtige Ausläufer des Himalaja. Der bekannte holländische Alpinist und Forschungsreisende Ph. Chr. Visser hat diese „für die Erforschung schwierigste Landschaft der Welt“, wie Sven Hedin sagt, kürzlich, nur von zwei Schweizer Bergführern und seiner Frau, sonst von Nichteuropäern begleitet, aufgesucht, um unbekannte Flecke auf der Landkarte zu tilgen. Das ist ihm auch gelungen, haben doch seine Entdeckungen der riesigsten Gletscher, die je angetroffen worden sind, berechtigtes Aufsehen erregt. Wir veröffentlichen nachstehend eine jetzt sehr aktuelle Textprobe aus seinem bei F. A. Brockhaus, Leipzig, erschienenen fesselnden Buch „Zwischen Kara-Korum und Hindukusch“.

Nach einem köstlichen Ruhetag zogen wir weiter, stets dem „Moränental“ rechts des Gletschers folgend. Hier fanden wir die Ursache der Flutwellen, die das Shingshal-Tal heimgesucht haben. Der Zugang zu dem nördlichen, soeben erwähnten Seitental, war gänzlich vom Khurdopin-Gletscher geschlossen. Das Tal war abgedämmt, und seine großen Wassermengen mußten sich den Weg unter diesem Gletscher durch suchen. Dieser Durchlaß aber schien zu klein zu sein, so daß sich ein See gebildet hatte. — An den Talwänden sahen wir ganz deutlich die sich sauber abhebenden horizontalen Linien, die anzeigten, bis zu welcher Höhe dieser See gelegentlich gestiegen war. Ich sah eine Wasserstandlinie, die sicherlich hundert Meter über dem Talboden lag. Wenn der See so hoch gestiegen war, dann faßte er, roh gerechnet, sicherlich etwa 100 Millionen Kubikmeter Wasser! Ein solcher Wasserstand setzt natürlich eine Verstopfung des Abflusses voraus. Wenn sich das Wasser dann aber wieder einen Weg bahnt, und wenn sich der See in wenigen Stunden entleert, dann ist es wohl ganz selbstverständlich, daß der Fluß im Shingshal-Tal ungeheuer anschwellen muß. Dann sind Katastrophen in diesem Tal sowie in dem des Hunza die gegebene Folge.

Mit einem Gefühl des Unbehagens sahen wir diesen launischen und unheilbringenden See. Er machte den Eindruck, als wäre er im Steigen. Schon jetzt sperrte er beinahe den Eingang in das Tal. Was würde die Folge sein, wenn er weiter stiege und das Tal ganz abschloß, während wir noch darin waren? Säßen wir dann abermals in einer Falle? Franz kratzte sich den Kopf: „Der See gefällt mir gar nicht, auf die eine oder andere Weise werden wir schon aus dem Tal herauskommen — aber wer weiß, wieviel Zeit uns das kosten wird!“

Wir sind aber dennoch in das Tal eingedrungen, denn wir fühlten, daß wir es einfach erforschen mußten, wenn wir wenigstens nicht einen wichtigen Teil der Karte weiß lassen wollten. Dem Widerstand der Kulis gegenüber aber hatten wir unseren Willen gesetzt und erklärt, daß wir unser Vorhaben durchführen würden. Ein Nachgeben unserseits wäre uns auch für weitere Arbeiten sehr nachteilig gewesen.

Wir schwenkten also in dieses Tal — die Kulis nannten es „Virdschirab“ — ein, gingen bis zum Ufer des Sees und warteten gespannt der Dinge, die da kommen sollten. Noch am Morgen hatten wir im Lager lebhafte Auseinandersetzungen gehört, und man war gekommen, um uns zu erzählen, daß der See das Tal versperrte. Und was geschah? Drei Kulis kamen angetrabt, warfen ihre Lasten zu Boden und — trugen uns, ohne weitere Worte zu verlieren, durch das Wasser. Bald sahen wir die andern bloßbeinig durch das Wasser des Sees plantschen; eine Viertelstunde später zogen wir das Tal aufwärts, als ob sich das so gehörte.

Wir hatten die Kulis untergekriegt. Am selben Abend noch kam der Levy wieder herauf, diesmal mit der Nachricht, daß der Mir Bericht geschickt hätte, wir sollten nur ruhig weiterziehen! In seiner Einfalt hatte der Levy gar nicht daran gedacht, daß eine Antwort vom Mir uns vielleicht in zwei Wochen, aber ganz bestimmt nicht in zwei Tagen erreichen konnte. Offenbar hatte der Mann reichlich Angst bekommen und gab nun seinen Plan preis. Wer diesen eigentlich ersonnen hat, das haben wir nie erfahren.

Wie wir schon gesehen hatten, war auch dieses Tal ziemlich vollständig von einem Gletscher erfüllt. Wie groß er war, das mußte die Untersuchung zeigen. Die Tour über diesen Gletscher wurde eine der übelsten der ganzen Reise. Wir waren freilich schon ganz hübsch gewohnt, über lose Steine und Schutt zu gehen, aber der Virdschirab-Gletscher hat unsere schlimmsten Erwartungen in dieser Beziehung übertroffen. Stundenlang mußten wir über Haufen von Granitblöcken klettern, die überall auf dem spiegelglatten und steilen Eis lagen. Fast kein einziger Stein saß fest; bei jedem Schritt lief man Gefahr, ins Rutschen zu kommen, und nur Glück war es, daß niemand ein Bein oder einen Arm brach. Es war wohl das traurigste Bild von Abbruch, Zerstörung und Untergang, das wir auf der ganzen Expedition zu Gesicht bekommen haben. Grauer Gesteingrus und graue Blöcke bedeckten den Gletscher, so weit das Auge reichte. Grauer Schutt lag in Haufen am Fuß der verwitterten Felswände; immer und überall hörten wir den Steinschlag, den Donner und das Dröhnen der Steinlawinen — Zeichen der unaufhaltsam fortschreitenden Zerstörung.

Immer wieder wurden wir gezwungen, dicht am Fuß der Talwand entlangzuziehen. Dann schauten wir stets gespannt empor, um den verräterischen Geschossen ausweichen zu können. Es war uns, als läge über dem grauen Tal eine unbehagliche und düstere Drohung, die nicht entweichen könnte und die uns wieder und wieder durch den dumpfen Donner der Lawinen zum Bewußtsein gebracht wurde. Verräterische und unsichtbare Gefahren schienen überall zu lauern.

Auf unserem Wege kamen wir einmal auch auf eine kleine, vollkommen ebene Sandfläche. Sie fiel uns in der allgemeinen Steinwildnis auf, wie eine Oase in der Wüste auffällt. Meine Frau und ich gingen mitten darüber hinweg: ein 20 Schritt langes Verschnaufen! Dicht hinter uns folgte Franz, der plötzlich und geräuschlos durch den Sand hinunterfiel, aber an seinen ausgestreckten Armen hängen blieb, genau wie man durch zu dünnes Eis bricht. Als er sich herausgearbeitet hatte, da schaute er in die dunkle Tiefe einer gewaltigen Gletscherspalte! Wir hatten gemeint, auf der Moräne zu sein, und wir gingen über den Gletscher. Keine Frage, der Virdschirab war trügerisch und konnte uns schon „nervös“ machen.

Es machte Mühe, auf der Moräne einen Fleck für die Zelte zu finden. Schließlich gelang dies in einem Nebental, wo ein Bächlein friedlich bergab rauschte. Als ich aber in der Dämmerung in meinem Zelt saß, wurde ich durch unheilkündenden Donner aufgeschreckt. Schnell trat ich ins Freie und sah das unschuldige Rinnsal angeschwollen zu einem schwarzen, lehmigen Strom, der in breiten Wasserfällen zu Tal stürzte und gewaltige Felsblöcke mit sich riß. Noch einmal wiederholte sich später dieses drohend großartige Schauspiel. Der Virdschirab war verräterisch.

Hier auch machte sich die Sommerhitze zum ersten Male fast bis zur Unerträglichkeit fühlbar. Sie sammelte sich in diesem Tal und blieb hängen, so wie das Gefühl düsterer Drohung hier zu hängen schien. Es war schwül und beklemmend, wie vor einem kommenden Gewitter. Doch das Gewitter kam nicht zum Ausbruch, kommt im Kara-Korum nie zum Ausbruch; denn die Luft ist hier nicht leitend. Und doch schien sie mit Elektrizität geschwängert zu sein. Eine Büchse mit Fleisch, die wir am Mittag geöffnet hatten, war nach zwei Stunden schon verdorben. Drei Tage lang zog unsere Karawane durch diese Wüste, dann entdeckte Khan Sahib, der mit Harinxma am weitesten voran war, das obere Ende des Gletschers. Er war 40 Kilometer lang.

Es war eine Wohltat, umkehren zu dürfen, wenn uns auch der Gedanke an den Rückweg nicht gerade mit Freude erfüllte.

Schon sahen wir das Ende des Gletschers, die Kiesfläche mit dem See, den seitlichen Abbruch des Khurdopin, als plötzlich hinter uns ein lauter Warnungsruf erscholl. Im Umdrehen sah ich Khan Sahibs Diener über das Eis flüchten, fort von der Bergwand. Gleichzeitig vernahm ich ein unheilvolles, dumpfes und sich verstärkendes Dröhnen. Ich hatte den Eindruck, als ob der Berg neben mir am Einstürzen sei, konnte aber nichts sehen. Der Donner wuchs. Eine einzige Sekunde standen wir regungslos. Dann sah ich, wie Franz die Hand meiner Frau faßte, wie er sie fortzog, fortzerrte, über das Blockwerk. Ich sah Harinxme stolpernd wegrennen. Ich sah Khan Sahib, was konnte der kleine Kerl laufen! Ohne zu wissen, was eigentlich los war, sprang ich von Stein zu Stein, so schnell es nur ging, nur fort von der Felswand und dem drohenden Unheil.

„Keine Gefahr!“ hörte ich Franz rufen. Erst dann wagte ich mich umzuschauen. Aus schwindelnder Höhe glitt durch eine breite und steile Rinne ein Strom aus Schlamm, Schutt und Felsblöcken zu Tal. Die Steine rollten in ihrer wilden Jagd durcheinander und schoben sich aneinander vorbei. Es waren Tausende und aber Tausende von Felsblöcken, viele mit einem Durchmesser von mehreren Metern. Nachdem dieser alles vernichtende Strom das Tal erreicht hatte, schob er sich dumpf dröhnend zwischen Bergwand und Gletscher vorwärts, dort, wo wir noch vor einer Minute gerannt waren. Schließlich kam er breit und fächerförmig sich ausdehnend unter dem Ende des Gletschers zum Stehen.

Diese unheilvolle, finstere, aber imposante Schlange von Schlamm und Steinen schien endlos zu sein. Immer wieder ließ eine neue Welle den donnernden Strom anschwellen. Zweifellos handelt es sich um den Ausbruch eines Gletschersees hoch über uns. Als wir mittags die Zelte weit unter dem Gletscher aufgeschlagen hatten, sahen wir noch zwei weitere Male dieses Schauspiel! Der Virdschirab war gefährlich!

„Ist es nicht verwunderlich, Herr,“ meinte Franz, „daß hier überhaupt noch ein Berg steht? Denn Tag und Nacht gehen doch die Steinlawinen.“ Es war wirklich ein Wunder. Diese Steinlawinen, diese ungeheuerlichen Aeußerungen des immerwährenden Abbruches, haben uns am eindrucksvollsten die Größe dieses Gebirges offenbart.

Glücklicherweise fanden wir den See am Ende des Tales nicht weitergestiegen. Das bewies uns schon die Anwesenheit unseres Führers Perren, der mit einer Schar Kulis aus dem Hunza-Tal emporgekommen war. Er brachte neuen Proviant, und wir konnten der Zukunft wieder mit einiger Ruhe entgegensehen.

Am folgenden Tage querten wir wieder den Khurdopin-Gletscher. Harinxme zog mit Perren in das südliche Gletschertal, sein Jagdglück noch einmal zu erproben. Im Virdschirab-Tal war es ihm treu gewesen. Er hatte zwei Bergschafe geschossen, die ein ausgezeichnetes Fleisch geliefert hatten.

Das linke Ufer des Khurdopin entlang stiegen wir in das Shingshal-Tal ab. Die Spur unseres Aufstieges fanden wir unter gewaltigen Stein- und Schutthaufen begraben! Also auch hier drohte dieselbe Gefahr von Steinlawinen! Es blieb nicht nur bei der Drohung. Pfeifend sausten die Steine durch die Luft, kamen in Riesensprüngen von den Bergen herunter. Wir liefen, was wir konnten, bis wir uns endlich, unterhalb des Gletschers, in Sicherheit fühlten.

Kaum war das Lager aufgeschlagen, als der Steinschlag immer häufiger wurde; er ging in ein Salvenfeuer über. Schließlich kamen wieder ganze Berge von Schutt herunter. Dunkelbraune, düstere Wolken jagten sie auf, bis endlich ein schwerer Nebel von Sand und Staub uns jede Aussicht benahm. Immer wieder von neuem stiegen diese Wolken empor; immer und immer wieder donnerten die Steinlawinen, bis wir ihrer schließlich kaum noch achteten. Denn selbst daran gewöhnt man sich im Kara-Korum. Als der Abend kam, trommelte dieser Steinregen immer noch von den Bergen herab, und immer neue Sandwolken verhüllten die Felswände. In unserem Lager aber flammten lustig die Feuer. Schüchtern kamen die Kulis, sich verbeugend und ihr Salaam entbietend; heute abend wollten sie vor den Sahibs tanzen und singen — weil sie voll Freude waren, daß wieder einmal viele Tage voller Gefahr und Anstrengungen hinter ihnen lagen. Bescheiden begann einer der Träger ein wehmütiges Lied. Bald fielen die andern ein, der Gesang schwoll an. Sie schlugen mit den Händen den Takt; dann trat einer vor, verbeugte sich und begann seinen Tanz mit schlürfenden Schritten und zuckenden Armbewegungen. Bald tanzte auch ein zweiter; ein dritter zeigte sich im Schwerttanz. — Bergstöcke vertraten die Schwerter. Schließlich teilen wir Zigaretten aus, und im Lager herrschte Freude wie selten zuvor. Lange noch saßen die Kulis vor dem lodernden Feuer; lange hörten wir in dieser Nacht die gezogenen Töne ihres Gesanges — wenn nicht der Donner der Lawinen ihn übertönte.



Es ist zweifellos die schwerste Beschäftigung des Tages, fettige Töpfe und Pfannen wieder schön sauber zu bekommen.

Eine prächtige Hilfe bei diesem schweren Werk ist aber Vim. Durch die spezielle Zusammenstellung dieses Präparates werden die fettigen Rückstände in den Töpfen und Pfannen aufgelöst, was die Arbeit bedeutend erleichtert. Man setze Töpfe und Pfannen in lauwarmes Wasser, bestreue die Gegenstände sodann gleichmässig mit einer dünnen Schicht Vim und scheuere sie mit einer nassen Bürste rein.

Vim ist überall in zwei Verpackungen erhältlich. Der Pappdeckel der handlichen Streubüchse braucht nur abgehoben zu werden, und Vim ist bereit bei der Arbeit zu helfen.



Lever Brothers Limited England.

V.G.17—2.

Läuferstoffe
K. Kużaj
27 Grudnia 9
K. K. P.

PELZE
BILLIGER!
Herrenp. in eigener Werkstatt hergestellt von 155.— zł an.
Große Auswahl i. Pelzfutter u. Felle jed. Art.
Massanfertigung!
Pelzjack. u. Unterhos.
Magazyn Futer i Odzieży
B. Hankiewicz-Poznań,
ul. Wielka 9 (Eing. ul. Szewska)

Offeriere zu günstig. Preisen und Zahlungsbedingungen

Dresch-Lokomobilen:

1 „Lanz“ nom. 10 P.S., Bauj. 1907
1 „Flöther“ nom. 10 P.S., Bauj. 1904, v. 2 Jahr. neue Feuerbuchse
1 „Wolf“ m. Ueberhitz., nom. 10 P.S. Baujahr 1910
1 „Wolf“ mit Ueberhitzer, 10 P.S., Baujahr 1909
1 „Lanz“ 7 P.S., Baujahr 1913
1 „Flöther“ 10 P.S., Baujahr 1918.

Sämtliche Lokomobilen sind gründlich durchrepariert u. amtlich neu abgenommen. Für die Maschinen wird Garantie geleistet.

Hugo Chodan
vorm. Paul Seler, Poznań
ul. Przemysłowa 23.

ALBORIL



wäscht selbst!

„Magazyn Uniwersalny“

Poznań
ul. Wielka 20 ul. Woźna 10
Telefon 22-82

Auf Ratenzahlungen
für alle
Preise wie bei Barzahlung ohne Prozentaufschlag!

Meterstoffe
Fertige Damen- und Herren-Bekleidung
Pelze
Schuhwerk usw.

Bemerkung:
für Militär, Staats- und Kommunalbeamte sowie Vereins- und Genossenschaftsmitglieder besonders günstige Bedingungen.

ul. Wielka 20 Durchgangstor ul. Woźna 10





Achtung!
Schneeschuhe und Galoschen
in grosser Auswahl empfiehlt z. Fabrikpreisen
Firma S. Margolin
Poznań, Woźna 10.
Tel. 4092

BMP

Oberhemden - Wollwäsche
Herren - Hüte. Krawatten
Handschuhe - Strümpfe
Bracia MAY
Wjazdowa 8 Christl. Hospiz
Telefon 41-82
Leinen- und Baumwollwaren
Stary Rynek 42 I. Tel. 39-49
Billige Preise—Reelle Bedienung.

Gegen Magerkeit

gebrauche man unser langjährig bewährtes Kraft-Nährpulver „Plenusan“. In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen, schöne volle Körperformen. Zugleich Stärkungsmittel für Blut und Nerven. Von Ärzten und Professoren empfohlen.
1 Schachtel zł. 6.—, 3 Schachteln zł. 15.—.
Dr. Gebhard & Co., Danzig.



Deutsche Molkerei
sucht die Vertretung von Molkereigenossenschaften, die eine wirklich gute Butter liefern.
Bankreferenzen stehen evtl. zur Verfügung.
Offerten unter Sn. P. 982 an Ala Haasenstein & Vogler, Stettin 1.

Eine Akkumulatoren-Batterie
Gleichstrom 110 Volt, 54 Ampèrestunden, 18 Ampère Lade- und Entladestrom,
1 Dynamo,
3 PS, Fa. Siemens-Schuckert,
1 Schalttafel mit Ampèremeter, Voltmeter und Regler
gibt wegen Anschluß an Kraftwerk billig ab
Thießen, Grenzdorf B bei Stutthof. Fernspr. 48

Tüchtige
Schneiderin
empfiehlt sich z. Anfertigung gutsitzend. Damen- u. Kindergarder. in u. auß. dem Hause wie auch auswärts. Anfr.
A. Nikolai, Gniezno
ul. Mieczysława 27, II.

Automobil-Zubehör
Ersatzteile, Autobereifungen erstklassigen Fabrikats, wie Goodyear, Goodrich, Firestone u. Dunlop, sämtliche Kugellager sowie Oele und Schmierfette empfiehlt unter Konkurrenzpreisen
„Febauto“, Franciszek Beszterda
Poznań, ul. Dąbrowskiego 2. Tel. 6397

Man kauft gut und billig in grosser Auswahl
Drogen, Parfümerien und alle Brancheartikel bei
J. CZEPCZYŃSKI, Central-Drogerie,
Poznań, Stary Rynek 8. Telephon 3315, 3324, 3353, 3238.

Handelsnachrichten.

Zehn Jahre selbständige Landwirtschaft in Polen. Der Landwirtschaftsminister Niezabytowski veröffentlicht gegenwärtig in einigen polnischen Zeitschriften eine Uebersicht über die nunmehr abgelaufenen ersten zehn Jahre der Selbständigkeit der polnischen Landwirtschaft. Er teilt diese zehn Jahre in drei Perioden ein, deren erste bis zum Jahre 1922 reicht und die dem durch den Krieg fast zerstörten Lande neue schwere Heimsuchungen durch die bolschewistische Invasion brachte. Die Kaufkraft der Landwirte war gleich Null, der Bedarf enorm, und die Rekonstruktion der Landwirtschaft ging nur sehr langsam vorwärts. Die landwirtschaftliche Produktion war zu gering, um den heimischen Bedarf zu befriedigen; andererseits fehlten die nötigsten Kredite, um das verschwundene Betriebskapital zu ersetzen, da in dieser Beziehung die Landwirtschaft der Industrie gegenüber stets benachteiligt wurde. Lediglich die Anhänglichkeit des Landmannes an den angestammten Grund und Boden war es, die den völligen Verfall der polnischen Landwirtschaft verhinderte. Die nächsten vier Jahre brachten denn auch eine Besserung. Verschiedene Vorschriften und Beschränkungen bezüglich des inländischen Handels mit landwirtschaftlichen Produkten wurden aufgehoben, und trotz der äusserst ungünstigen Produktionsverhältnisse entwickelte sich die polnische Landwirtschaft langsam wieder nach oben. Es gelang sogar, einigen Erfolg in der Ausfuhr zu erzielen. Die dritte und letzte Periode brachte die ersehnte Erhöhung der Preise für Ackerbauprodukte und somit die Möglichkeit zur intensiveren Anwendung und Ausnutzung moderner Produktionsmittel. Gleichzeitig erfolgte ein erhöhter Zufluss von kurz- und langfristigen Krediten durch die Staats-Landwirtschaftsbank und die landwirtschaftlichen Kreditanstalten.

Damit gewann die polnische Landwirtschaft wieder zunehmende Bedeutung als Absatzmarkt für Industrieprodukte, und die günstigen Auswirkungen der gebesserten Verhältnisse auf die Handelsbilanz blieben nicht aus. Die polnische Landwirtschaft ist wieder ein vollwertiger Faktor des polnischen Wirtschaftslebens geworden, und die zukünftige Wirtschaftspolitik Polens wird in ihrer weiteren Aufwärtsentwicklung die beste Gewähr für das Aufblühen von Handel und Industrie sehen müssen. Hoffen wir, dass die Ansicht des Landwirtschaftsministers, „die Entwicklung der Landwirtschaft sei die beste Gewähr für das Aufblühen von Handel und Industrie", auch von der Mehrheit der Regierung geteilt wird, und die einzuschlagende Wirtschaftspolitik von dieser Erkenntnis massgebend beeinflusst wird. Die Grabskische Politik der einseitigen, direkten und indirekten Subventionierung der Industrie unter Vernachlässigung der Landwirtschaft ist zweifellos ein Fehlschlag gewesen. Erst Kräftigung der Landwirtschaft — dann folgt die Gesundung der Industrie von selbst, denn sie wird nicht mehr nötig haben, zu Verlustpreisen nach dem Ausland zu verkaufen.

Russische Bestellungen in Lodz. Die sowjetrussischen Verhandlungen mit der Lodzer Textilindustrie wegen Lieferung fertiger Manufakturwaren sind in dem gedachten Umfange wegen des verlangten Kredites von 2½ Jahren teilweise gescheitert. Sowjetrussland beabsichtigte für 10 Millionen Rubel Ware zu kaufen. Nach längeren Verhandlungen ist eine Einigung im Preise erzielt und der Termin des Kredites auf 1½ Jahre gekürzt worden. Die vorläufigen Bestellungen in Sommerware beziffern sich auf rund eine Million Rubel.

Die Holztaxen der Staatsforsten sind, wie wir schon vor mehreren Wochen ankündigten, nun tatsächlich erhöht worden, und zwar um 70 Prozent. In Fachkreisen hält man die rein fiskalische Massnahme für um so mehr verfehlt, als mit Ablauf dieses Monats bekanntlich das deutsch-polnische Holzprovisorium erlischt und die Aussichten auf eine Verlängerung im Augenblick noch ungewiss sind. Ausserdem hat sich auch die Entwicklung auf dem englischen Holzmarkt ungünstig ausgewirkt, während andererseits das Projekt der polnischen Holzbank von seiner Verwirklichung noch weit entfernt scheint und auch die angestrebte Verständigung der beiden wichtigsten Rohholzlieferanten des deutschen Marktes, Polen und der Tschechoslowakei, noch immer in der Schwebe ist.

Märkte.

Getreide. Warschau, 19. November. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franko Warschau im Markthandel: Roggen 36.50—37, Kongress-Weizen 47—47.50, Braugerste 36.25—36.75, Grützgerste 34.50—35, Einheitshafer 36.50—37, Leinkuchen 51—51.50, Rapskuchen 43—44, Roggenkleie 27 bis 28, Weizenkleie 27—28, Weizenmehl 65proz. 74 bis 84, Roggenmehl 60proz. 49—50. Stimmung ruhig.

Lemberg, 19. November. Der Gesamtumsatz betrug heute 570 t, der Hauptanteil entfiel auf Roggen und Hafer. Roggenkleie billiger, Weizenkleie unverändert. Hafer, Mahlgerste, Felderbsen, Viktoriaerbsen, Mohn, Buchweizengrütze gleichfalls billiger. Tendenz stark fallend, Stimmung belebt. Roggen 35 bis 36, Hafer 31—32, Weizenkleie 25.25—25.75. Marktpreise: Mahlgerste 28—29, Felderbsen 45—55, Roggenkleie 24.75—25.25, Buchweizengrütze 66—69, blauer Mohn 120—130, grauer 90—100.

Kattowitz, 19. November. An der hiesigen Produktenbörse sind die Notierungen unverändert. Tendenz ruhig.

Lublin, 19. November. Das Lubliner Getreidesyndikat notiert: Roggen 35.50, Weizen 45.50, Gerste 34—35, Hafer 34.50. Tendenz behauptet.

Berlin, 20. November. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 210—213, Dez. 227.25, März 237, Mai 242 75. Tendenz ruhiger. **Roggen:** märk. 201—204, Dez. 219.5, März 231, Mai 237.5. Tendenz ruhiger. **Gerste:** Braugerste 225—241, Futter- und Industriegerste 200 bis 208. **Hafer:** märk. 200—208. **Mais:** loko Berlin 217—219. **Weizenmehl:** 26.25—29.75. **Roggenmehl:** 25.5—28.75. **Weizenkleie:** 14.6—14.8. **Weizenkleiemelasse:** 15—15.15. **Roggenkleie:** 14.6—14.7. **Raps:** 340—350. **Viktoriaerbsen:** 43—52. **Wicken:** 27—29.5. **Rapskuchen:** 19.8—20.2. **Leinkuchen:** 24.6—24.8. **Trockenschnitzel:** 13.7—14. **Soyaschrot:** 22—22.7. **Kartoffelflocken:** 19.2—19.7.

Produktenbericht. Berlin, 20. November. Die Situation am Produktenmarkt hat sich gegen gestern wenig verändert. Das Angebot von Weizen aus dem Inlande hat sich noch immer nicht verstärkt und es werden für Exportzwecke etwa gestrige Preise gefordert. Für Roggen ist das Angebot verhältnismässig grösser und da auch hier für den Export die Nachfrage anhält, waren die Eigner mit ihren Forderungen nicht nachgiebiger. Das herauskommende Material wird von Mühlen und Händlern zu wenig veränderten Preisen aufgenommen. Die Auslandsofferten für Weizen lauteten trotz etwas schwächerer Terminmärkte vereinzelt etwas höher, das Kaufinteresse bleibt jedoch gering. Am Lieferungsmarkt für Brotgetreide waren die späteren Sichten, die gestern stärker anziehen konnten, auf Realisationen um eine Mark rückgängig, für Dezemberlieferung waren nur geringe Preisveränderungen zu beobachten. Weizenmehle haben bei unveränderten Preisen kleines Bedarfsgeschäft, für Roggenmehle zeigte sich gestern nachmittag etwas bessere Nachfrage, das Mühlenangebot ist bei dem gegenwärtigen Preisniveau keineswegs reichlich zu nennen. Hafer hat bei stetiger Tendenz kleines Platzgeschäft, für den Export hat sich gute Nachfrage erhalten. Gersten matt, die Gebote lauten weiter niedriger.

Rauhfutter. Berlin, 20. November. Drahtgepresstes Roggenstroh 1.15—1.30, Weizenstroh 1 bis 1.20, drahtgepresstes Haferstroh 1.40—1.55, drahtgepresstes Gerstenstroh 1.20—1.35, Roggenlangstroh 1.20—1.45, bindfadengepresstes Roggenstroh 1.05 bis 1.15, bindfadengepresstes Weizenstroh 0.90—1.05, Häcksel 1.85—2, handelsübliches Heu 3—3.50, gutes Heu 1. Schnitt 4.40—4.90, 2. Schnitt 3.70—4, drahtgepresstes Heu 40 Pfg. über Notiz, Tymotee 5.1—5.7, Kleeheu 5—5.60, Milizheu rein lose gesucht, Milizheu lose von der Warthe 3—3.50, Milizheu von der Havel 2.50—3 Mk.

Vieh und Fleisch. Posen, 20. Nov. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 562 Rinder (darunter 79 Ochsen, 165 Bullen, 318 Kühe und Färsen), 2099 Schweine. 463 Kälber, 236 Schafe zusammen 3360 Tiere.

Man zahlte für 100 kg Lebendgewicht:

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 150—157. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete, von höchstem Schlachtwert 150—156, vollfleischige jüngere 140—146, mässig genährte junge und gut genährte ältere 116—126. — Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 164 bis 176, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute junge Kühe und Färsen 146—152, mässig genährte Kühe und Färsen 116—122, schlecht genährte Kühe und Färsen 90—100.

Kälber: beste, ausgemästete Kälber 150—160, mittelmässig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 140—146, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 130—136, minderwertige Säuger 116—124.

Schafe: Stallschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 144—150, ältere Masthammel, mässige Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 120—130.

Schweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 212—216, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 204—208, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 186—194, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 174—180, Sauen und späte Kastrate 150 bis 190.

Marktverlauf: ruhig.

Berlin, 20 November. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 1406 Rinder (darunter 357 Ochsen, 322 Bullen, 727 Kühe und Färsen), 2328 Kälber, 3028 Schafe, 11 440 Schweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 51—54, b) 48—50, c) 43—47, d) 36—41. — Bullen: a) 52—54, b) 48—51, c) 43 bis 47, d) 40—42. — Kühe: a) 40—43, b) 32—38, c) 24—29, d) 17—20. — Färsen: a) 48—50, b) 42—47, c) 36—41. — Fresser: 33—43.

Kälber: a) —,—, b) 82—95, c) 65—85, d) 45—60.

Schafe: Weidemast 69—70, Stallmast 60—75, a) 45 bis 55, b) 40—52, c) 30—35.

Schweine: a) 84, b) 84, c) 82—83, d) 78—81, e) 75 bis 77, f) —,—, g) 73—75.

Marktverlauf: Bei Rindern und Schafen ruhig, bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schweinen glatt.

Butter. Berlin, 19. November. Amtliche Notierungen für ½ kg frei Meierei: 1. Sorte 2.01, 2. Sorte 1.84, abfallende Sorten 1.68. Tendenz fest, die Preise sind im Vergleich zur vorigen Woche um 9 Pfg. höher.

London, 19. November. Am hiesigen Buttermarkt ist eine leichte Belebung eingetreten, da die Vorräte hier nicht sehr gross sind. Polnische Butter ist in der vergangenen Woche amtlich nicht notiert worden. Die englische Einfuhr betrug im Oktober 412 000 cwt. Notiert wird für 1 cwt in sh: Beste gesalzene neuseeländische 172—178, australische 168 bis 172, irländische 172, nicht gesalzene 180, dänische 199, russisch-sibirische 162, ukrainische 164—168. Die amtlichen Kopenhagener Notierungen betrugen 336 Kr. für 100 kg.

Butter. Lemberg, 17. November. Am hiesigen Buttermarkt ist die Tendenz wegen verringerter Produktion steigend, da das Vieh jetzt nicht mehr mit frischen Futtermitteln, sondern mit Heu gefüttert wird. Tafelbutter prima 7.50—7.70 im Grosshandel, im Kleinhandel 7.80—8 zł für 1 kg bei starker Nachfrage. Milch 50 gr pro Liter im Kleinhandel.

Eier. Berlin, 19. November. Amtliche Notierungen für 1 Stück franko Waggon Berlin: Trinkeier gestempelt über 65 g —.—, über 60 g 21½, über 53 g 19, über 48 g 15, frische Eier über 60 g —.—, über 53 g 15½—17, über 48 g 13, dänische und schwedische Eier 21—22, Posener und litauische grosse 16, russische grosse 13½—14½, normale 13—13¼. Eier aus den Kühlhallen: Extra grosse 15—16, grosse 14—14½, normale 11—11½, kleine 10, extra grosse Kalkeier 14, normale 10½. Die Nachfrage hält sich wegen der schönen Witterung in engen Grenzen, die Tendenz ist fest. Trinkeier sind schwer erhältlich.

London, 19. November. Notierungen für 120 Stück: Dänische Eier 15½—16 lb 25—26, holländische braune 25—28, gemischte 21—24, litauische beste 16.6 bis 17, gute 12.6—12.9, mittlere 11.6—12, Posener blaue beste 15.3—15.9, mittlere 12—12.3, polnische blau 12.6—13.6, rote 10.6—10.9, russische schwarze 13.6—14, blaue 12—12.6, rote 11—11.6, ukrainische beste 14.3—14.9. Die Zufuhren betrugen in der vergangenen Woche 33 869 Kisten, wovon auf Polen 3308 Kisten entfallen. Tendenz für frische Ware fester, Geschäft wegen geringer Nachfrage klein. Die Vorräte in den Kühlhallen sind bei auseinandergehenden Preisen gross.

Oele und Fette. Wilna, 17. November. Leinöl im Waggonhandel über 10 t netto 2 zł, in mittleren Grosshandelsgeschäften 2.10 zł, Firnis bei Waggongeschäften über 10 t netto und bei mittleren Grosshandelsgeschäften 2.35 zł für 1 kg. Tendenz ruhig.

Kolonialwaren. Danzig, 17. November. Richtpreise für 100 kg franko Waggon Danzig in Dollar: Kaffee Rio Nr. 7 54.50, Santos Superio gelb 63.50, Guatemala 79, Costarica 84, spezielle gut gefärbte Sorten 98, Tee für 1 kg: Monig in Kisten 1, Java 1.35, Ceylon 40 kg-Kisten 1,56, schwarzer Pfeffer für 100 kg 107, weisser Pfeffer Montok 148, Jamaika 96, Feigen Calamata alte Ernte 30, kalifornische Birnen aus dem Jahre 1927 90, beste Korinthen Amalias in Säcken 42, süsse Mandeln Bari in Säcken 145, Riesenmandeln 164.

Hopfen. Saaz, 17. November. In der vergangenen Woche verlief der Hopfenhandel in der hiesigen Umgebung bei ruhiger Tendenz. Die Nachfrage hat stark nachgelassen, besonders für Prima- und Auswahlsorten, wie auch teilweise für bessere und mittlere Sorten. Diese Sorten konnten ihre Notiz mit 1800 bis 2000 tschech. Kr. gerade noch behaupten. Mittlere, halbschlechte und schlechte Sorten vernachlässigt. Für diese Sorten sind die Preise auf 1500—2000 tschech. Kronen für 50 kg gefallen. Nach letzten Erhebungen betragen die Vorräte in der Provinz noch rund 25 Prozent der diesjährigen Ernte. Bis jetzt wurden in Saaz 57 000 Zentner diesjähriger Hopfen amtlich begutachtet.

Hopfen. Lemberg, 17. November. In den letzten Tagen ist in Wolhynien auf ausländische Rechnung viel Hopfen aufgekauft worden. Gezahlt wurde 10 bis 20 Dollar für 50 kg je nach Qualität. Der grösste Teil der Ausfuhr richtet sich nach England, die hiesigen Gesamtbestände betragen nur noch 10 Prozent der diesjährigen Produktion. Prima Hopfen weiterhin stark gesucht.

Naphtha und Naphthaerzeugnisse. Borysław, 17. November. Der Preis für Borysławer Rohnaphtha ist auf 192 Dollar für 10 000 kg festgesetzt worden. Der Gasolinpreis beträgt 7 Dollar für 100 kg ohne Steuer. Im Schacht „Oskar" in Borysław ist man in 190 m Tiefe auf eine Produktion von 7 cbm Gas pro Minute gestossen. Weitere Bohrungen sind im Gange, da man hier grössere Naphthaquellen zu erbohren hofft.

Häute und Felle. Wilna, 17. November. Grosshandelspreise für fertiges Leder: leichtes Rohmaterial 237,50 zł für 100 kg, schweres 243,75 zł nur gegen Barzahlung, leichtes und mittleres Sohlenleder 1.10 Dollar für 1 kg, Kruppleder 1. Sorte 1.35, 2. Sorte 1.33, 3. Sorte 1.28 Dollar für 1 kg. Bei letzteren Ledersorten werden Wechsel mit Viermonatstermin angenommen.

Baumaterialien. Lemberg, 17. November. Die Baukommission der Lemberger Handelskammer hat folgende Durchschnittspreise ermittelt, die in der letzten Zeit gezahlt wurden: Ziegel Handfabrikat loko Ziegelei 82—84 für 1000 Stück, im Kleinhandel 88 zł. Zufuhren- und Verladungskosten 12.50 zł bei einer Entfernung bis zu einem Kilometer, die Verladung 2.50 zł. Maschinenziegel loko Ziegelei im Grosshandel 80—82, im Kleinhandel 85, loko Waggon auf eigenem Gleis der Ziegelei 75 zł, Baukalk 350—400 zł für 10 t loko Waggon Ladestation, bester und gesiebter Baukalk 370—420 zł, Kalkstaub 100 zł, Baugips in Jutesäcken loko Ladestation je nach Qualität 400—560 zł, weisser reiner Sand loko Waggon 3.70 pro cbm.

Holz. Wilna, 17. November. Notierungen für 1 cbm loko Waggon Ladestation: Papierholz bis 2.8 Dollar, Grubenhölzer bis 3.25 Dollar, Telegraphenstangen bis 25 sh, behobelte Kiefernbretter 150 zł. Die beste Nachfrage besteht für Papiertanne, die in grossen Mengen hauptsächlich nach Deutschland ausgeführt wird.

Metalle und Metallwaren. Warschau, 17. November. Die Handelsfirma Elibor, Mazowiecka 11, notiert folgende Preise für 1 kg in Złoty loko Lager: Bankazinn 14.80, Aluminium 5.10, Blei 1.40, Zinkblech 1.70, verzinktes Blech 1.20, Eisendachblech 0.99, Eisen 0.47, Eisenbalken 0.52, Hufnägel 31 zł für eine Kiste.

Posener Börse.

(Schlusskurse.)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	20.11.	19.11.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	66.00G	66.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligationen der Stadt Posen (100 G.-zl)	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	95.00G	95.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (10 zł)	+	50.50G
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp.	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	101.00B	—

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien.

	20.11.	19.11.		20.11.	19.11.
Bk. Kw., Pot.	—	—	Hurt. Skór.	—	—
Bk. Przemył.	—	—	Herzf.-Viktor.	52.50G	52.00B
Bk.Zw.Sp.Zar.	83.00B	83.00G	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk. Ziemian	—	—	Dr.RomanMay	—	115.00G
Bk. Stadthag.	—	—	MłynWągrow.	—	—
Arkona	12.00G	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Pap. Bydg.	85.00G	—
Browar Krot.	—	—	Piechcin	—	+
Brzeski-Auto	—	—	Płótno	—	—
Cegielski H.	44.00G	43.00G	P.Sp.Drzewna	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	185.00G
Gukr. Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Gródek Elekt.	—	—	Zar	—	—
Hartwig C.	41.00G	39.00G	Zw. Ctr. Masz.	—	—
H. Kantorow.	—	—	Sp. Stolarska	—	—

Tendenz: behauptet.

G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft * = ohne Ums

Der Złoty am 19. November 1928: Zürich 58.25. London 43.26, New York 11.25, Riga 58.75, Bukarest 1822, Budapest (Noten) 64.10—64.40, Prag 377.75, Mailand 214.25, Wien 79.92.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 20. Nov. für 1 Dollar 8.86—8.87 zł, 1 engl. Pfund 43.06 zł, 100 schweizer Frank 170.90 zł, 100 französische Frank 34.70 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.46 zł und 100 Danziger Gulden 172.16 zł.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	20.11.	19.11.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	101.00	107.75
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	67.00	67.00
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	85.50	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102.50	102.50
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	60.00	60.00

Industrieaktien.

	20.11.	19.11.		20.11.	19.11
Bank Polski	174.00	174.50	Nafta	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Handl.i.W.	—	—	Nobel-Stand.	26.00	25.50
Bk. Zachodni	—	—	Cegielski	—	43,00
Bk.Zw. Sp.Z.	80.00	80.00	Fitzner	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	37.90	37.50
Puls	—	—	Modrzejów	34.00	34.00
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Zgierz	—	—	Ostrowieckie	104.50	104.50
Elektr. Dąbr.	—	88.00	Parowozy	29.50	30.00
Elektryczność	—	—	Pocisk	5.50	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Rohn	—	—
Starachowice	42.00	41.75	Rudzki	—	42.50
Brown Bovery	—	—	Stąporków	—	—
Kabel	—	—	Ursus	—	—
Siła i Św.1.Em.	122.00	—	Zieleniewski	—	—
Chodorów	—	—	Zawiercie	+	19.00
Czersk	—	—	Żyrardów	—	—
Częstocice	50.00	—	Borkowski	15.00	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	212.00	215.00
W. T. F. Cukru	—	48.50	Herbata	—	—
Firley o.Coup.	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—
Węgiel	94.00	—	Lombard	—	—

Tendenz: nicht einheitlich.

Amtliche Devisenkurse.

	20. 11. Geld	20. 11 Brief	19. 11. Geld	19. 11. Brief
Amsterdam	357.00	359.00	357.20	359.00
Berlin*)	212.26	212.68	212.26	212.67
Brüssel	123.61	124.23	123.63	124.26
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.14	43.355	43.14	43.35
New York	8.88	8.92	8.88	8.92
Paris	34.76	34.94	34.76	34.94
Prag	26.36	26.48	26.36	26.48
Rom	—	—	46.61	46.84
Stockholm	237.80	239.00	237.82	239.02
Wien	125.00	125.62	125.00	125.62
Zürich	171.26	172.12	171.24	172.10

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: behauptet.

Ostdevisen. Berlin, 20. November. Auszahlung Warschau 46.925—47.125, grosse Złoty-Noten 46.825 bis 47.225, 100 Reichsmark 212.20—213.11.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen.

Devisen	20. 11. Geld	20. 11. Brief	19. 11. Geld	19. 11. Brief
London	25.0075	—	25.0075	—
New York	—	—	—	—
Berlin	—	—	122.716	123.020
Warschau	57.76	57.90	57.76	57.90
Noten				
Engl. Pfund	—	—	—	—
Dollar	—	—	—	—
Reichsmark	—	—	—	—
Złoty	57.79	57.93	57.78	57.93

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 20. Nov., 13.30 Uhr. Die heutige Börse zeigte ein sehr uneinheitliches Aussehen. Nach einem zurückhaltenden und eher zur Schwäche neigenden Vormittagsverkehr war die Vorbörse trotz einer unverkennbaren Unsicherheit wieder etwas fester, doch schon die ersten Kurse zeigten überwiegend Abschwächungen von 1—3 Prozent, denen nur vereinzelt Besserungen im gleichen Verhältnis gegenüberstanden. Es verstimmte, dass die Verhandlungen im Eisenkonflikt bisher ergebnislos verlaufen sind und die von der Börse gestern bereits gehegte Hoffnung auf Wiederaufnahme der Arbeit am Donnerstag noch nicht zur Erfüllung gelangte. Ebenfalls rief die unregelmässige Haltung der New Yorker Börse eine leichte Verstimmung hervor. Die gestrige Rede des Reichsaussenministers wurde lebhaft diskutiert, ohne jedoch die Tendenz irgend wie zu beeinflussen. Das Ausland zeigte sich zwar an einzelnen Märkten als Käufer, doch fehlte das Publikum heute und die Spekulation schritt in Anbetracht des nahenden Ultimos und der morgigen Unterbrechung des Börsenverkehrs durch den Busstag zu Glattstellung, vor allem in den Werten, die in den letzten Tagen favoritiert waren. Farben konnten sich auf die anhaltenden Käufe erneut befestigen, auch Deutsche Waffen lagen auf die Mitteilung von Grundstücksverkäufen im Werte von 2,7 Mill. Mark wieder fester. Kunstseidenwerte lagen ausserordentlich schwach bei Verlusten bis 11 Prozent, da die Preisermässigungen und der Kampf in der Kunstseideindustrie zur Vorsicht mahnten. Elektrowerte waren ebenfalls überwiegend angeboten, Schuckert, Elektrisch Licht und Gesfürel — bei letzteren verstimmte das Bezugsrecht — verloren 2 bis 5 Prozent. Metallbank schwächten sich trotz der Gerüchte über eine Dividendenerhöhung ab. Lebhafter waren Erdöl, Schles. Gas, Verkehrswesen und von Banken Kommerzbank, Reichsbank und Mitteldeutsche, letztere gewannen über 5 Prozent. Montanwerte waren angeboten und schwächer. Der Geldmarkt war leichter, Tagesgeld 5—7 Prozent, sonst unverändert. Devisen daher angeboten. Deutsche und ausländische Renten waren ruhig, zum Teil etwas befestigt. Am Pfandbriefmarkt lag Roggen eher freundlicher, sonst still und unverändert. Der Verlauf war uneinheitlich, meist ergaben sich neue Abschwächungen von 1 bis vereinzelt 2 Prozent. Glanzstoff weiter 3 Prozent, Polyphon 2 Prozent schwächer. In der zweiten Börsenstunde regte die feste Haltung der Farben (plus 2 Prozent) allgemein an und die Stimmung wurde wieder freundlicher. Das Anfangsniveau wurde meist erreicht, zum Teil überschritten, Rheinstahl, Berger 2 Prozent höher.

Terminpapiere.

(Anfangskurse.)

	20. 11.	19. 11.		20. 11.	19. 11.
Dt. R.-Bahn	91.25	91.37	Goldschmidt	101.75	100.75
A.G.f.Verkehr	181.00	176.00	Hbg. Elk.-Wk.	147.75	147.62
Hamb. Amer.	146.12	146.50	Harpen. Bgw.	136.00	135.75
Hb. Südam.	183.25	—	Hoesch	138.12	137.50
Hansa	179.75	182.50	Holzmann	139.75	137.50
Nordd. Lloyd.	144.75	144.00	Ilse Bgbau.	—	239.00
Al.Dt.Kr.Anst.	137.12	137.25	Kali. Asch.	282.50	281.00
Barmer Bank	140.00	140.00	Klöcknerw.	112.50	112.75
Berl.Hls.-Ges.	286.62	287.50	Köln-Neuess.	134.75	134.75
Com.u.Pr.-Bk.	190.00	188.50	Löwe, Ludw.	247.50	247.00
Darmst. Bank	294.75	294.50	Mannesmann	131.50	132.00
Deutsch. Bank	169.12	169.25	Mansf. Bergb.	118.37	120.00
Disc.-Ges.	163.00	163.25	Metallwaren	144.75	145.00
Dresdner Bk.	170.25	170.00	Nat. Auto-Fb.	—	59.75
Mtdtsch.K.Bk.	224.00	215.25	Oschl. Eis. Bd.	114.75	115.00
Schulth. Patz.	327.75	328.00	Oschl. Koksw.	116.62	116.12
A. E. G.	190.50	189.25	Orenst. u. Kop.	104.75	107.75
Bergmann	229.00	224.87	Ostwerke	285.00	288.00
Berl. Msch.-F.	93.50	92.50	Phönix Bgbau	93.50	94.75
Buderus	89.25	89.25	Rh. Braunkoh.	278.00	276.00
Cop. Hisp. Am.	507.50	507.00	Rh. Elek.-W.	158.50	160.00
Charl. Wasser	128.75	129.00	Rh. Stahlwk.	139.75	137.75
Conti Caoutch.	142.50	142.50	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	88.50	90.00	Rütgerswerke	106.12	106.62
Dessauer Gas	197.25	197.00	Salzdetfurth	497.87	494.50
Dt. Erdöl-Ges.	140.50	139.25	Schl. Elek.-W.	235.75	233.00
Dt. Maschinen	49.50	—	Schuckt. & Co.	241.00	244.87
Dynam. Nobel	—	121.25	Siem. & Halske	414.50	416.75
El. Lief.-Ges.	176.00	175.50	Tietz, Leonh.	288.25	288.00
El. Licht u. Kr.	250.00	249.75	Transradio	156.50	156.75
Essen. Steink.	124.75	127.00	Ver. Glanzstoff	578.00	583.25
I. G. Farben	260.50	255.75	Ver. Stahlw.	95.00	95.75
Felten u. Guill.	152.00	151.75	Westeregeln	283.00	282.25
Gelsenk. Bgw.	125.25	126.75	Zellst. Waldh.	283.50	279.50
Ges. f. el. Unt.	271.50	276.87	Otavi	62.62	62.50

	20. 11.	19. 11.
Ablös.-Schuld 1-60 000	51.10	51.10
„ „ 60-90 000	51.10	51.10
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	15.40	15.50

Industrieaktien.

	20. 11.	19. 11.		20. 11.	19. 11.
Accumulator.	—	—	Laurahütte	66.00	67.00
Adlerwerke	111.25	112.50	Lorenz	137.00	137.00
Aschaffenbrg.	205.75	205.25	Motor. Deutz	65.00	—
Bemberg	475.50	—	Nordd. Wollk.	—	—
Berger, Tiefb.	410.25	406.00	Pöge, Eltr.-W.	58.50	60.00
Dt. Kabelwk.	—	71.50	Riedel	—	—
Dt Wollw.	52.50	52.50	Sachsenwerke	138.00	138.00
Dt. Eisenhd.	79.00	79.87	Sarotti	195.00	193.75
Feldmühle	—	—	Schl. Bgb. u. Zk	118.25	118.00
Hohenlohe	—	68.50	Schl. Textil	45.50	—
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	—	365.00
Körting, Gebr.	—	75.50	Stollb. Zink.	—	—
Lahmeyer	169.00	168.00			

Tendenz: abwartend.

Amtliche Devisenkurse.

	20. 11. Geld	20. 11. Brief	19. 11. Geld	19. 11. Brief
Buenos Aires	1.768	1.772	1.768	1.772
Canada	4.193	4.201	4.192	4.200
Japan	1.951	1.955	1.948	1.952
Konstantinopel	2.106	2.110	2.103	2.107
London	20.335	20.375	20.334	20.374
New York	4.1930	4.2010	4.1935	4.2015
Rio de Janeiro	0.5005	0.5025	0.501	0.503
Uruguay	4.286	4.294	4.286	4.294
Amsterdam	168.33	168.67	168.33	168.67
Athen	5.425	5.435	5.425	5.435
Brüssel	58.27	58.39	58.275	58.395
Danzig	81.31	81.47	81.29	81.45
Helsingfors	10.545	10.565	10.551	10.571
Italien	21.97	22.01	21.975	22.015
Jugoslawien	7.368	7.382	7.368	7.382
Kopenhagen	111.78	112.00	111.78	112.00
Lissabon	18.78	18.82	18.83	18.87
Oslo	111.75	111.97	111.76	111.98
Paris	16.375	16.415	16.385	16.425
Prag	12.427	12.447	12.428	12.448
Schweiz	80.73	80.89	80.72	80.88
Sofia	3.029	3.035	3.029	3.035
Spanien	67.57	67.71	67.59	67.73
Stockholm	112.07	112.29	112.08	112.30
Budapest	73.105	73.245	73.105	73.245
Wien	58.91	59.03	58.925	59.045
Kairo	20.855	20.895	20.855	20.895
Reykjawik (100 Kronen)	92.01	92.19	92.01	92.19

Aus dem Gerichtssaal.

* **Inowrocław**, 17. November. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich der Einwohner von Siedlimowo, Kr. Strelno, Wiśniewski, zu verantworten, der angeklagt war, am 1. August d. Js. den Besitzer von Siedlimowo, Kapeliński, getötet zu haben. Am genannten Tage war der angeklagte W. damit beschäftigt, das Getreide vom Acker seiner Eltern einzufahren, wobei er, anstatt den öffentlichen Fahrweg zu benutzen, sich des strittigen Privatweges bediente, ohne hierzu die Erlaubnis des tatsächlichen Besitzers dieses Weges eingeholt zu haben. Kapeliński, der dies von seinem Hofe aus sah, bestieg hierauf sein Auto, begab sich in Begleitung eines Wirtschaftsbeamten nach der genannten Stelle und befahl dem Wiśniewski, unverzüglich den Privatweg zu verlassen. Als nun W., der auf den hochbeladenen Wagen saß, dieser Aufforderung nicht nachkam, griff K. den Pferden in die Zügel und wollte dem Wagen eine andere Richtung geben. Hierüber ergrimmt, ergriff W. die neben ihm liegende Getreidegabel und versetzte damit dem K. einige Schläge auf den Kopf, was zur Folge hatte, daß dieser auf der Stelle bewußtlos zusammenbrach. Nach dem hiesigen Krankenhause gebracht, gab K. kurze Zeit nach vorgenommener Operation seinen Geist auf. Nach Vernehmung der Zeugen beantragte der Staatsanwalt gegen W. zwei Jahre Zuchthaus, während der Verteidiger für Freisprechung plädierte. Nach längerer Beratung erkannte das Gericht Wiśniewski zwar für schuldig, bewilligte ihm jedoch weitgehende mildernde Umstände, so daß das Urteil nur auf 1½ Jahre Gefängnis, unter Anrechnung der Untersuchungshaft, lautete.

* **Inowrocław**, 18. November. Dieser Tage standen vor den Schranken der hiesigen Strafkammer der Präses, der Kassierer und der Schriftführer des Invalidenverbandes in Kruschwitz, die angeklagt waren, sich verschiedene Gelder des Verbandes angeeignet zu haben. So haben sie u. a. 1926 und 1927 dem Verband gehörendes Ackerland, 18 Morgen, verpachtet und das Geld unter sich verteilt. Weiter eigneten sie sich das Geld für verkaufte 89½ Zentner Kartoffeln an. Im Dezember 1926 erhielt sodann die Verwaltung zur Verteilung unter ihre Mitglieder 600 Pfund Zucker und 250 Pfund Mehl. Hiervon verteilten sie aber nur 216 Pfund Zucker und 152 Pfund Mehl, während den Rest unter sich verteilten. Schließlich wur[...] dem Verband noch 5 Zentner Weizen gespen[...], die sie gleichfalls verkauften, in den Büchern a[...] nur den Erlös von 2 Zentnern buchten, dage[...] den Rest von 72 Zloty in die eigenen Taschen g[...] ließen. Der Staatsanwalt beantragte gegen [...] Präses Jan Lewicki 2 Jahre, gegen den Sch[...] führer Kazimierz Lewandowski 1½ Jahre u[...] gegen den Kassierer Pawlak 3 Monate Gefängn[...] Nach längerer Beratung fällte das Gericht no[...] stehendes Urteil: Lewicki erhielt 7 Monate u[...] Lewandowski 6 Monate Gefängnis, währen[...] der Kassierer Pawlak wegen Mangels genüg[...] der Beweise freigesprochen wurde. [...] Grund der Amnestie wurde den Verurteilten [...] Strafe auf die Hälfte reduziert.

Die polnische Unabhängigkeitsfeier in Schneidemühl.

Posen, 20. November. In langer Kette zogen sich in der vergangenen Woche durch die polnische Presse die verschiedensten Meldungen über polnische Unabhängigkeitsfeiern im In- und Auslande. Aus der Nachlese dieser Feiern ist noch eine Meldung des „Kurjer Warszawski" über die Unabhängigkeitsfeier in Schneidemühl bemerkenswert. Das Blatt schreibt:

„**Das Grenzland, dieses Gebiet der Staszyc's, beging das Fest der zehnjährigen Unabhängigkeit Polens bescheiden, aber in erhebender Stimmung.** Die spezifischen Bedingungen erlaubten es nicht, eine Feier in großem Maßstabe zu veranstalten, aber das Fest war doch eine mächtige Kundgebung der geistigen Zusammengehörigkeit mit dem polnischen Volk. Das wurde von Vertretern der Kolonie während der Feier im polnischen Vizekonsulat in Schneidemühl zum Ausdruck gebracht. Am 11. November füllten sich in den Nachmittagsstunden die Empfangszimmer des Vizekonsulats, in denen der Konsul Dr. Szwarcenberg-Czerny Glückwünsche entgegennahm, mit Vertretern der polnischen Kolonie. Der Konsul dankte in warmen Worten für die Glückwünsche und betonte die historische Bedeutung des Augenblicks, sowie die Verdienste des Marschalls Pilsudski um das polnische Volk. Es wurden Glückwunschdepeschen an den Staatspräsidenten Prof. Mościcki, an den Marschall Pilsudski und an den polnischen Gesandten in Berlin, Roman Knoll, abgesandt. Der Konsulatsbeamte Jan Wróblewski plauderte über das Thema: „Was hörte ich heute durchs Radio aus Warschau", wobei er den Verlauf der glänzenden Feierlichkeiten auf dem Mokotow-Platze schilderte. Ein Gesellschaftsabend bildete den Schluß der Feier, die auf die Versammelten einen tiefen Eindruck machte und die Ueberzeugung stärkte, daß „Polen eine große Sache sei".

Der Kölner Dom ist in Gefahr.

Durch Verwitterung und äußere Einflüsse ist der Kölner Dom, das stolze Denkmal deutscher Kultur, gefährdet, so daß der Zentral-Dombau-Verein in Köln gezwungen ist, sich mit einem Hilferuf an die Oeffentlichkeit zu wenden, um hierdurch die erforderlichen Mittel zu erhalten. Der Aufruf ist unter Führung des Erzbischofs von Köln, Kardinal Karl Josef Schulte, unterzeichnet von: Dr. Brenken, Präsident, Reichsminister i. R., Konsul Maus, Kommerzienrat Neven Du-Mont, Dombaumeister Güldenpfennig, Kommerzienrat Dr. Ahn, Dr. Middendorf, Dompropst, Dr. h. c. Adenauer, Oberbürgermeister von Köln, Dr. h. c. Fuchs, Oberpräsident der Rheinprovinz, Giesberts, Reichsminister a. D., Dr. h. c. Hirtsiefer, Minister für Volkswohlfahrt, Dr. h. c. Horion, Landeshauptmann der Rheinprovinz.

Der Zentral-Dombau-Verein will jedoch keinesfalls, daß die Zuwendungen ohne eine Gegenleistung erfolgen, und er hat sich daher entschlossen, den Spendern, die zu der Erhaltung des Kölner Domes beitragen, ein bleibendes Erinnerungsstück zu geben. Zu diesem Zweck wird in der Preußischen Staatsmünze die Kölner Dombau-Gedenkmünze geprägt. Sie ist ein wahres Meisterstück plastischer Kleinkunst und bildet für jeden ein bleibendes wertvolles Andenken. Die Dombau-Gedenkmünze wird in Fünfmarkstückgröße in Bronze zu 3,75 Mark, in Silber zu 6 Mark und in Gold zu 120 Mark ausgegeben. Sie ist bei allen deutschen Banken, welche sich restlos an dem Hilfswerk beteiligen, erhältlich und kann auch direkt durch die Zentralstelle der Kölner Dombau-Gedenkmünze, Berlin-Schöneberg, Martin-Lutherstraße 26, als allein beauftragte Stelle des Zentral-Dombau-Vereins bezogen werden.

Die Lebensgeschichte Hoovers.

Daß der Abend des 6. November den Sieg des republikanischen Kandidaten Hoover über seinen Gegner Al Smith bringen würde, damit hatte das amerikanische Volk und schließlich auch die Weltöffentlichkeit, die einigermaßen mit den amerikanischen Verhältnissen Bescheid weiß, von vornherein gerechnet. Hoover mußte siegen, schon allein weil er zu Beginn des Kampfes einen gewissen Vorsprung vor den Chancen des demokratischen Kandidaten hatte. Man wußte, daß im Jahre 1924 für den Republikaner Coolidge zwei Millionen Stimmen mehr abgegeben wurden als für den Demokraten Davis, man wußte, daß die hinter der republikanischen Partei stehenden Wirtschaftskreise nicht weniger als 15 Dollarmillionen für Propagandazwecke zur Verfügung gestellt hatten, man wußte, daß bei dieser Wahl die Anteilnahme der weiblichen Wähler entschieden größer sein würde als in früheren Jahren. Wohl hatte man die große Popularität Al Smiths in Rechnung zu stellen. Aber es gab da allerhand innenpolitische Probleme, die man unter Hoovers Führung lieber gelöst haben wollte als unter dem Regime der Demokraten, deren liberale Weltanschauung dem hundertprozentigen Geschäftsamerikaner eine heute noch unverdauliche Speise ist. Aus den Meldungen, die über das Ergebnis der Wahl bekannt werden, ersieht man, daß der Stimmenzuwachs der Republikaner ganz unerwartet groß ist. Wie gewaltig er ist, das ersieht man schon daraus, daß es den Wählern Hoovers gelang, eine Stimmenmehrheit im Staate Neuyork, der Heimat Al Smiths selbst, zu erringen. Da durch diesen Stimmenzuwachs die republikanische Mehrheit im Kongreß und im Senat gesichert ist, so bedeutet das Wahlergebnis auch eine gewisse Stabilisierung des außen- und innenpolitischen Kurses Washingtons in den nächsten Jahren. Das Wahlergebnis schaffte klare Fronten auf beiden Seiten, was immerhin auch einen gewissen Einfluß auf die Stellungnahme der amerikanischen Regierung zum Kriegsschuldenproblem und zu allen Reparationsfragen ausüben wird. Da das Wahlergebnis gewissermaßen das System des Präsidenten Coolidge sanktioniert, so dürften Veränderungen in der Haltung Washingtons zu den außeramerikanischen Problemen nicht zu erwarten sein, wenn auch die tatsächliche Mehrheit, die sich jetzt die Republikaner in den Vereinigten Staaten errungen haben, dazu beitragen wird, diese Haltung zu erweitern oder zum mindesten auf eine festere parlamentarische Grundlage zu stellen.

Wer ist dieser Hoover, den jetzt eine beträchtliche Mehrheit des amerikanischen Volkes zum zukünftigen Staatsoberhaupt erkürt hat? Es wird viele interessieren, zu erfahren, daß Hoover deutscher Abstammung ist; seine Vorfahren stammen aus Deutschland, wo sie früher den Namen Huber trugen. Der zukünftige Präsident selbst ist ein Mann aus dem Volke. Schon mit neun Jahren verlor er seine Eltern, er kam zu Verwandten in Pflege und mußte verdienen. Der junge Hoover war ein recht energischer, zäher, zielbewußter Jüngling, der wußte, was er wollte. Er wollte hinauf aus den Niederungen der Mittelmäßigkeit zur Höhe, er wollte verdienen, er wollte Karriere machen. Und er erkannte sofort, daß diese Wünsche für ihn nur dann erfüllbar wären, wenn er aufsteigen könnte von der Grundlage einer hohen Allgemeinbildung. Er erzwang sich das Studium auf der Universität. Er verdiente sich als kleiner Geschäftsführer in einer Waschanstalt das Geld, das er zur Vollendung seiner Studien brauchte. Er zwang es. Mit dem Diplom als Bergbauingenieur ging er in die Weststaaten, zwei Jahre später nach Australien, wo er rasch sich zu einer leitenden Stellung in einem großen Tiefbauunternehmen emporschwang. Er verdiente viel Geld, er war sparsam, spekulierte auch recht tüchtig und erwarb sich ein recht beträchtliches Vermögen. Im Jahre 1901 kehrte er wieder nach den Vereinigten Staaten zurück. Jetzt wurde er Großunternehmer von echt amerikanischer Großzügigkeit. Alle seine Gründungen in Neuyork, in London, später auch in Mexiko, Rußland, Indien und China florierten. Hoover hatte bald das Ziel erreicht, das er sich in jungen Jahren gesteckt hatte: er war reich, er hatte großen Einfluß, er spielte im amerikanischen Wirtschaftsleben eine große Rolle. Zu dieser Geschäftstüchtigkeit des Unternehmers Hoover trat noch ein wesentlicher Charakterzug, der ihn zu einem wirklich bedeutenden Menschen machte. Seine Eltern waren Quäker. Und diese Weltanschauung einer selbstaufopfernden Nächstenliebe begleitete ihn, peitschte ihn auf zu Taten und Handlungen, die einem Unternehmer von lediglich geschäftlicher Gerissenheit ferngelegen hätte. Er war es, der zu Beginn des Weltkrieges in Belgien die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung des okkupierten Landes organisierte. Es war daher selbstverständlich, daß die amerikanische Regierung, als sie selbst in den Krieg eintrat, Hoover nach Amerika zurückberief und ihm die Leitung des Ernährungsamtes übertrug. Er versah diese Aufgabe bis zum Abschluß der Friedensverhandlungen im September 1919 und verstand es ausgezeichnet, die amerikanischen Gemüter durch seine geschickt abgefaßten „Nahrungsmittelbotschaften" zu bewegen. In den ersten Monaten nach dem Kriege organisierte er dann das Hilfswerk der amerikanischen Quäker für die unterernährten Kinder Europas. Unter Harding wurde er Handelsminister. Als solcher wurde er auch vom Präsidenten Coolidge bestätigt.

Dies in knappen Worten der Lebenslauf des nunmehr 54jährigen Hoover. Dieser Lebenslauf zeugt dafür, daß sich das amerikanische Volk eine tüchtige, befähigte und auch menschliche Persönlichkeit zum Staatsoberhaupt gewählt hat. Besonders die europäischen Völker werden dies zu schätzen wissen, da sie allmählich erkannt haben, daß Amerika und in allerersten Linie sein Präsident bei der Entscheidung über die wichtigsten Probleme Europas ein großes und gewichtiges Wort mitzusprechen haben werden.

Aus der Republik Polen.

Tschechische Unabhängigkeitsfeier.

Posen, 20. November. Gestern abend fand im Weißen Saale des „Bazars" ein Festakt anläßlich des zehnjährigen Bestehens der tschechoslowakischen Republik statt. Dieser Festakt war von der polnisch-tschechischen Vereinigung in Posen organisiert. Es waren u. a. anwesend: Stadtpräsident Ratajski, Landesstarost Begale, der Prälat Klos, Universitätsprofessor Dębiński und der französische Konsul Fiez-Vandal. Nach einer Eröffnungsansprache des Vorsitzenden der polnisch-tschechischen Vereinigung in Posen, Dr. Glabisz, wurden vom Chor des „Echo", unter Leitung des Professors Wiechowicz, eine Reihe tschechischer und polnischer Lieder vorgetragen. Darauf hielt der tschechische Konsul, Ingenieur Matouszek, einen interessanten Vortrag über die Entwicklung der polnisch-tschechischen Beziehungen. Zum Schluß sang Frau Konsul Matouszek, unter Begleitung des Kapellmeisters Wojciechowski von der Posener Oper, Arien aus „Halka" und Lieder vom Karlowicz.

Kontrolle.

Krakau, 20. November. Der „**Glos Narodu**" meldet, daß die Kontrollorgane des Magistrats wegen zahlreicher Uebergriffe im Städtischen Elektrizitätswerk eine Untersuchung führen. Die Untersuchung zieht immer weitere Kreise und betrifft, wie das Blatt meldet, führende Persönlichkeiten des Elektrizitätswerkes.

Vandalen.

Wilna, 20. November. Der „Dziennik Wileński" bringt die Nachricht, daß es im Lichtspieltheater „Saturn", in einer Vorstadt von Kowno, während der Vorführung eines Films, bei dem die polnische Schauspielerin Jadwiga Smosarska mitwirkt, zu einem Zwischenfall gekommen sei. Um 9 Uhr abends drangen unbekannte Täter mit Stöcken und Schußwaffen in das Lichtspieltheater ein und schnitten, nachdem sie das Personal terrorisiert hatten, die Telephondrähte durch und demolierten die Kabine des Mechanikers. Zwei Filmapparate wurden gänzlich vernichtet, ebenso die Schalttafel, so daß es im Saale finster wurde. Unter den Zuschauern entstand eine Panik, die noch dadurch vergrößert wurde, daß die Eindringlinge niemanden herauslassen wollten. Die Täter sind noch nicht gefaßt.

Die Bedeutung des französischen Geldmarkts.

Warschau, 20. November. In einer Unterredung, die der polnische Reichsbankpräsident Karpiński einem Vertreter der Preß-Agentur gewährte, wurde von ihm auch die Frage berührt, ob nicht der französische Geldmarkt den Polen den amerikanischen Markt ersetzen könnte. Hierüber äußerte sich Herr Karpiński: Die Angelegenheit beginnt langsam aktuell zu werden. Der französische Geldmarkt gewinnt zweifellos immer mehr die Bedeutung, die er vor dem Kriege hatte, aber die Unterbringung unserer langfristigen Obligationen auf dem französischen Markte könnte erst dann erfolgen, wenn die höchst beschwerlichen Stempelabgaben für Auslandspapiere in Frankreich aufgehoben werden.

Von der B. B. S.

Warschau, 20. November. Unter Vorsitz des Herrn Rosnowski beriet das Zentralorganisationskomitee der Revolutionsfraktion der B. B. S. Man wählte den Obersten Rat und den Hauptvollzugsausschuß, dem folgende Abgeordnete angehören: Jaworowski, Smulikowski, Szczypiórski, Pączek, Gardecki und Downarowicz.

Nach einer Meldung des „**Kurjer Poznański**" soll der Abg. Malinowski ebenfalls **zur B. B. S. übergegangen** sein.

Die letzten Telegramme.

Die Stellung der Radikalen zur neuen Regierung.

Paris, 20. November. (R.) Der Vorstand der radikalen Kammerfraktion hat in einer gestern abgehaltenen Sitzung zur Stellung der Fraktion gegenüber der neuen Regierung den Beschluß gefaßt, nicht eine systematische Opposition zu betreiben, sondern die Aktionsfreiheit zu wahren. Je nach den Umständen werde die Fraktion das Kabinett unterstützen, bekämpfen oder sich der Stimmabgabe enthalten. Was die 14 Mitglieder anbetrifft, von denen 7 bei der letzten Abstimmung über die Vertrauenstagesordnung des Kabinetts entgegen der Parole, sich der Abstimmung zu enthalten, für und die anderen 7 gegen die Vertrauenstagesordnung gestimmt haben, so werden sie vor dem Exekutivausschuß der Partei sich verantworten und mit einer ernsten Verwarnung rechnen müssen.

Die Düsseldorfer Verhandlungen.

Berlin, 20. November. (R.) Wie der „Vorwärts" zu den Verhandlungen, die am Montag unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Dr. Bergemann zwischen den Vertretern der Unternehmer und Arbeiter der Nordwest-Metallindustrie geführt wurden, meldet, wurden die Besprechungen auf Wunsch der Gewerkschaftsvertreter vertagt. In Gewerkschaftskreisen wird die Situation pessimistisch beurteilt. Ueber die Arbeitszeitfrage ist bereits noch einmal verhandelt worden. Die Verhandlungen werden am Dienstag fortgesetzt.

Aufstand an der Nordwestgrenze Indiens.

London, 20. November. (R.) Daily News berichtet aus Kalkutta: Unter den wilden Stämmen an der Nordwestgrenze Indiens sei ein erbitterter Aufstand ausgebrochen, der anscheinend auf die von König Amanullah von Afghanistan eingeführten europäischen Reformen zurückzuführen ist. Der Verkehr auf der Hauptstraße Dakka—Jalalabad sei von Banden aufgehalten worden. Zwei britische Untertanen seien entführt worden, und es wird berichtet, daß die britischen Luftstreitkräfte eingegriffen hätten. Man spreche von einer starken Strafmission und dem Zusammenwirken mit indischen und afghanischen Truppen.

Der Erreger des Gelbfiebers.

Prof. Kuczynskis Forschung.

Berlin, 20. November. (R.) Im Verein für innere Medizin berichtete laut Vossischer Zeitung Prof. Dr. Kuczynski über die Entdeckung des Erregers des Gelbfiebers, an dem er selbst und seine Assistentin schwer erkrankt waren. Kuczynski hat bei seinem Kulturversuch feststellen können, daß der Erreger eine Bakterie ist, über deren Systematik er noch nichts aussagen könne.

Glossen.

„Nein, Nein, Niemals!"

Die Feiern des zehnjährigen Bestehens Deutschösterreichs haben in dem neugewonnenen deutschen Burgenlande einen ganz besonders feierlichen und politisch-betonten Charakter angenommen. Man hat dort die Gelegenheit benutzt, um auf die erst kürzlich wieder in einer Rede des ungarischen Ministerpräsidenten Bethlen erhobenen Ansprüche auf dieses fast ganz von deutscher Bevölkerung bewohnte Land entschieden zurückzuweisen. In Eisenstadt fand eine besondere mit der Gründung einer Ortsgruppe des Oesterreich-Deutschen Volksbundes verbundene Kundgebung statt. Eine militärische Parade war vorausgegangen, bei welcher der Gruppenkommandeur der Hoffnung einer baldigen Vereinigung mit Deutschland Ausdruck verlieh. Redner aller Parteien fanden sich in diesem Bekenntnis zur freudigen Zugehörigkeit zu Oesterreich und im Wunsche des großdeutschen Zusammenschlusses. Besonders bedeutsam war eine Rede des Landeshauptmannstellvertreters Leser. Er betonte, daß es für die Burgenländer nur einen Anschluß gebe, den Anschluß an Deutschland, nicht an Ungarn. Er antwortete den Ungarn mit den Schlußworten ihres gegen den Frieden von Trianon gerichteten Schwurgelöbnisses: Nein, Nein, Niemals! Wer die Stimmung der Bevölkerung kennt, weiß, daß diese Worte die Meinung und den Wunsch so gut wie aller Burgenländer einschließlich der kroatischen Burgenländer und eines sehr beträchtlichen Teiles auch der kleinen magyarischen Minderheit wiedergeben. Hiermit ist hoffentlich diese leidige Auseinandersetzung, die von deutschen und österreichischer Seite nicht gewollt und nicht heraufbeschworen ist, beendet. Das deutsche und das ungarische Volk, in Oesterreich und in den Minderheitengebieten, haben politisch durch ihr gemeinsames Schicksal so viele Berührungspunkte, daß es wirklich nicht nötig ist, den Gegnern dieser beiden Völker immer wieder das Schauspiel eines Streites zu geben, der längst und endgültig entschieden ist.

Nordschleswig als Kriegsursache?

In der dänischen Zeitschrift „Kritisk Ugerevue" ist anläßlich des Todes der russischen Kaiserin Dagmar ein Aufsatz erschienen, der die angeblich entscheidend wichtige Rolle dieser dänischen Prinzessin in der Vorbereitung des Weltkrieges gegen Deutschland kennzeichnen will. Wir lassen dahingestellt, ob der Schmerz der dänischen Fürstin um Schleswig und ihr Haß gegen das Bismarck-Deutschland tatsächlich von entscheidender Bedeutung für die Einkreisungspolitik gewesen ist, begrüßen aber immerhin dieses unverdächtige Zeugnis als einen Beitrag zur Kriegsschuldfrage. In der Zeitschrift heißt es u. a.: „Diejenige, die Deutschland das Schwert aus der Hand schlug, entschlief still in Hvidöre am Sonnabendabend. Von diesem Hirn gingen die unsichtbaren Fäden aus, die das mächtige Land erdrosselten, das erst mit Hilfe einer anderen Großmacht das kleine Dänemark verstümmelte und später alle Ehrbegriffe unter den Völkern verhöhnte. In Kaiserin Dagmars Waffenschmiede wurde die Triple-Entente geschaffen und Deutschlands Todesurteil gefällt. Millionen von Toten im Weltkrieg haben mit ihrem Leben dafür büßen müssen, daß Deutschland das Vaterland der dänischen Prinzessin verstümmelte. Und dann ruft die Jugend noch, daß die Zeit der Romantik vorbei ist und sehnt sich nach der Napoleonszeit, während sich viel größere Begebenheiten vor ihren Augen abspielen. Kaiserin Dagmar konnte warten."

Aus Kirche und Welt.

In Berlin-Wilmersdorf wurde am Hohenzollerndamm die neue russische Kathedrale der russischen Emigrantengemeinde eingeweiht. Als Gäste waren anwesend: die Schwestern des ehemaligen Zaren, sowie die Gesandten und Vertreter der jugoslawischen, bulgarischen und griechischen Regierungen.

*

Hindenburg hat der evangelischen Gemeinde St. Goar, der ältesten evangelischen Gemeinde am Rhein, zur Feier ihres 400jährigen Bestehens ein buntes Chorfenster, das die Kreuzigung Christi darstellt, gestiftet.

*

In der deutschen Kolonie Selz, Kreis Odessa, ist der Pfarrer Frucht von den Behörden verhaftet worden, weil er von der Kanzel die Jugend der Gemeinde vor dem Eintritt in die Bauernklubs **gewarnt und diese als Stätten der Unzucht bezeichnet haben soll.**

*

Am 18. November feierte die evangelische Diakonissenanstalt in Bremen ihr 60jähriges Bestehen. Das Diakonissenhaus zählt 216 Schwestern, die — unterstützt von 38 Hilfsschwestern — auf den verschiedensten Arbeitsfeldern der Diakonie tätig sind.

Deutsches Reich.

Kurz und doch bedeutungsvoll!

Einer der einflußreichsten evangelischen Prediger des vorigen Jahrhunderts in der religiös so bewegten Zeit nach den Befreiungskriegen war Ludwig Hofacker, dessen Todestag sich am 18. November zum 100. Male jährte. Zwar hat er nur 4½ Jahre in einem kleinen Pfarrdorf in der Nähe von Stuttgart gewirkt, aber der gewaltige Weckruf des jungen Predigers ergriff Tausende. Noch mehr als das gesprochene Wort wirkten seine gedruckten Predigten und Andachten, die auch in der Gegenwart noch viel verbreitet und gelesen werden. So war das kurze Leben des Frühvollendeten (er starb mit 31 Jahren) doch bedeutungsvoll.

Geburtenrückgang in Berlin.

Auf Grund neuester statistischer Angaben hält die deutsche Reichshauptstadt mit einer Geburtenziffer von 9,9 vom Tausend den Tiefrekord unter allen Weltstädten. Paris hat eine Geburtenziffer von 16 v. T., London eine solche von 17 v. T. Das Geburtenregister ist in Berlin das kleinste Register der Standesbeamten; nicht nur die Zahl der Eheschließungen, sondern auch die Zahl der Sterbefälle ist größer als die Zahl der ehelichen Geburten. So kommt es, daß in Berlin bereits das Einkindsystem gefährdet ist. Nur noch ein Zehntel aller deutschen Familien haben mehr als die für die Erhaltung des Volksbestandes erforderliche Durchschnittsmindestzahl von Kindern.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: **Johannes Senftleben**. Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr**. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer**. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": **Johannes Senftleben**. Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner**, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Tee Nr. 40 Allerfeinste Ceylon-Mischung



in zartestem Aroma vorzüglicher Qualität u. größter Ausgiebigkeit ist die

Marke der Kenner!

Grüne Originalpakete!

$1/2$ Kg-Paket ...	zł 12,50
$1/4$ " ...	" 6,25
$1/10$ " ...	" 2,60
$1/20$ " ...	" 1,35
Probepäckchen .	" 0,60

Rabatt

3% bei Entnahme von $4\frac{1}{2}$ kg
2% " " " $2\frac{1}{2}$ "
Postversand franko.

Für Wiederverkäufer Spezialpreise.

Vornehmstes Tee- und Kaffe-Importhaus



Poznań
ul. Fr. Ratajczaka 40
(Ecke ul. 27 Grudnia 1)

Eröffnungsjahr 1904 — Telephon 1604

Sonntag nacht entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere innigstgeliebte, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin u. Tante

Frau Caecilie Wittkowski
geb. **Bamm**

an ihrem 86. Geburtstage.

Dies zeigen t efb trübt an
die trauernden Hinterbliebenen.

Poznań, Berlin, Washington,
den 19. November 1928.

Die Beerdigung findet am Mittwoch um 3 Uhr statt.

Am 19. November verstarb unser langjähriges, treues Mitglied

Frau
Caecilie Wittkowski

Wir werden der Heimgegangenen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Der Vorstand des Vereins der Wohltätigen Freunde.

Lichtspieltheater Słońce

Dienstag, d. 20., Mittwoch, d. 21., Donnerstag, d. 22., u. Freitag, den 23. Nov. d. J., um 9 Uhr abds.
nur 4 Gastspiele
des weltberühmten
„Teatro dei Piccoli"
Eintrittskarten i. Zigarrengesch. d. Herrn Szrejbrowski ul. Gwarna 20 — Tel. 56-38.

Konditorei und Kaffee
G. ERHORN
POZNAŃ
FR. RATAJCZAKA 39
TEL. 32-28.

Gegen Leihen von
4—5000 zł
gebe ich in meiner eigenen Wohnung anstatt der Zinsen von obiger Summe 2 elegant möblierte Zimmer mit Telephon, Badezimmer, täglicher vorzüglicher Verpflegung und allen Bequemlichkeiten ab. Off. an „Par", 27 Grudnia 18, unter 59,33.

Martins
Erbsen-Auslesemaschine
Neu! Die kleine Maschine Nr. 0 zugleich als
Rübensamen-Stoppelmaschine
verwendbar, offeriert
Woldemar Günter, Poznań
Landmaschinen
Sew. Mielżyńskiego 6 — Tel. 52-25

Am Sonntag nachmittag entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau
Meta Heilmann
geb. **Conrad**

im 76. Lebensjahre.

Posen, den 19. November 1928.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 22. November 1928, nachm. $3\frac{1}{2}$ Uhr von der Leichenhalle des alten St. Pauli-Friedhofes (am fr. Rittertor) aus statt.

Kiefern-Brennholz
für Export jedes Quantum sofort gesucht. Offerten an „PAR", 27 Grudnia 18, unter Nr. 59,27.

Danziger Privat-Actien-Bank

FILIALE POSEN

Poznań, ul. Pocztowa 10

Effekten ◆ Devisen ◆ Dokumenten-Incasso ◆ Akkreditiv ◆ Rembours

Annahme von Geldern zur bestmöglichen Verzinsung in Złoty und Dollar.

Beim Heimgange meines lieben Mannes sind mir soviel Beweise herzlicher Teilnahme zugegangen, daß es mir unmöglich ist, jedem einzelnen danken zu können. Ich bitte alle Freunde und Bekannten für die zahlreichen Kranzspenden, besonders Herrn Dr. Adam für die trostreichen Worte, der Innung und den Kirchenchor, meinen

herzlichsten Dank

auf diesem Wege entgegennehmen zu wollen.

Emma Luther und Kinder.

Oborniki, den 18. November 1928.

Heute, Dienstag, den 20. November 1928,
abends $3/4$ 8 Uhr
im Saale des Zoologischen Gartens
Meier Helmbrecht

Suchen Sie einen PELZ?
dann wenden Sie sich an einen Fachmann. Dort haben Sie Garantie für fachmännische Arbeit und tadellos gesundes Material.

SPEZIALITÄT: Maßanfertigung

Ständig gross. Lager von Fellen zum Besätz. für Mäntel aller Art

T. OLSZYŃSKI, Kürschner
POZNAŃ — Tel. 5306 — ul. Pocztowa 29



SOGAR
die verwöhnteste DAME entscheidet sich schnell zur Wahl eines Mantels oder Kleides b. d. Firma **„ASTRA"** St. Rynek 59 denn so gross ist dort die Auswahl schöner Sachen.

Schon wieder einer der famosen, frohen

Mazdaznan-Vorträge

Diesmal von
Frau von Thümen aus Berlin
im Saale ul. Grobla 25
am Freitag, d. 23. Novbr. 1928
über
mod. Rückgratpflege
mit praktischen Vorführungen, als Mittel zur körperlichen und geistigen Gesundung, Verjüngung und Entwickelung durch naturgemässe Nervenstärkung.

Beginn 20 Uhr — Eintritt 2 zł. u. Steuer.

Edelspirituosen ∾ ∾ Fruchtliköre

Hartwig Kantorowicz

Gegr. 1823

übertreffen in Güte und Geschmack ausländische Fabrikate

Ueberall erhältlich! — Ueberall erhältlich!

Wir empfehlen uns zur Lieferung und Ausführung von
elektrischen Licht- u. Kraftanlagen
sowie von
Radioanlagen
Reichhaltiges Lager in Ersatzteilen
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań, Wjazdowa 3, Telephon 42-91.

Näh-Maschinen
sehr preiswert auf Teilzahlung
„Westfalia"
pl. Sapieżyński 6

Solides Handelsunternehmen **sucht 2—4000 zł** Darlehen gegen gute Garantie und hohe Zinsen. Off. an Reklama Polska, Aleje Marcinkowskiego 6, unter **5122.**

AUSWAHLSENDUNG — GEGEN REFERENZEN

B. SCHULTZ
TELEFON 1513 — POZNAŃ — GWARNA 16.
GEGRÜNDET 1840.

GRÖSSTES SPECIALHAUS FÜR FEINE PELZWAREN

EIGENE ATELIERS FÜR MASSANFERTIGUNG

Der Einkauf von Pelzwaren ist Vertrauenssache. Mein seit über 85 Jahren bestehendes Specialgeschäft leistet Garantie für fachmännisch saubere Arbeit u. tadelloses gesundes Fellmaterial

MODERNISIERUNGEN — BEREITWILLIGST